DIE VERWENDUNG DES SCHOTTISCHEN DIALEKTS IN WALTER SCOTTS ROMANEN.

DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

BEI DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

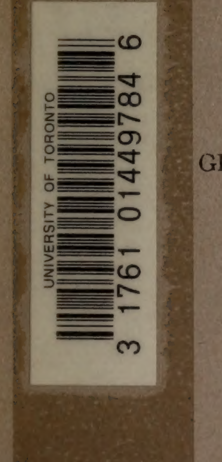
DER

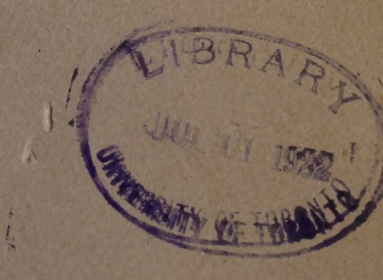
GROSSHERZOGLICH HESSISCHEN LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU GIESSEN

EINGEREICHT

VON

OTTO STEIGER
GEBOREN IN OSTHEIM BEI BUTZBACH.





DARMSTADT.
DRUCK VON K. F. BENDER.
1913.

DIE VERWENDUNG DES SCHOTTISCHEN DIALEKTS IN WALTER SCOTTS ROMANEN.

DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

BEI DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

GROSSHERZOGLICH HESSISCHEN LUDWIGS-UNIVERSITÄT
ZU GIESSEN

EINGEREICHT

VON

OTTO STEIGER
GEBOREN IN OSTHEIM BEI BUTZBACH.

DARMSTADT.
DRUCK VON K. F. BENDER.
1913.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium
am 14. Februar 1912.

Referent: Dr. Horn.

Meinen
lieben Eltern!

Inhalt.

Literaturangaben.

Ackermann, A.: *Die Sprache der ältesten schott. Urkunden.* Diss. Göttingen 1897.

Behaghel, O.: *Die deutsche Sprache.* 3. Aufl. Wien u. Leipzig 1904.

Behrens, D.: *Beiträge zur Geschichte der französ. Sprache in England;* in *Franz. Stud.* V, 2. Heilbronn 1886.

Björkman, E.: *Scandinavian Loan-Words in Middle-English;* in *Stud. zur engl. Phil.* VII u. XI. Halle 1900 u 1902.

Bülbring, K.: *Altenglisches Elementarbuch I.* Heidelberg 1902.

Curtis, F. J.: *An Investigation of the Rimes and Phonology of the Middle-Scotch Romance Clariodus. Anglia* XVI, 387 ff. u. XVII 1 ff.; 125 ff.

Dibelius, W.: *Englische Romankunst.* Berlin 1910.

Diehl, L.: *Englische Schreibung und Aussprache im Zeitalter Shaksperes.* Diss. Gießen 1906.

Eckhardt, E.: *Die Dialekt- und Ausländertypen des älteren engl. Dramas I*; in *Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas.* Bd. 27. Leipzig 1910.

Ellis, A. J.: *On Early English Pronunciation*; Bd. V: *The existing Phonologie of the Engl. Dialects.* London 1889.

Flom, G. T.: *Scandinavian Influence on Southern Lowland Scotch.* Diss. New-York 1900.

Flügel: *Englisch-Deutsches Wörterbuch.* Braunschweig 1891.

Franz, W.: *Shakspere-Grammatik.* 2. Aufl. Heidelberg 1909.

Franzmeyer, F.: *Studien über den Konsonantismus und Vokalismus der neuenglischen Dialekte.* Diss. Straßburg 1906.

Grieb-Schröer: *Englisch-Deutsches Wörterbuch.* Stuttgart 1894.

Grüning, B.: *Schwund und Zusatz von Konsonanten in den neuengl. Dialekten.* Diss. Straßburg 1904.

Hackmann, G.: *Kürzung langer Tonvokale . . . im Alt-, Mittel- und Neuenglischen. Stud. zur engl. Phil.* X. Halle 1908.

Halliwell, J.: *Dict. of Archaic and Provincial Words.* 2 Bde. London 1901^{6}.

Henderson, J. F.: *The Vernacular of the Waverley Novels: Glasgow Herald*, 5. Sept. 1907.
Horn, W.: *Historische neuenglische Grammatik.* I. Lautlehre. Straßburg 1908.
Horn, W.: *Beitr. zur Geschichte der englischen Gutturallaute.* Berlin 1901.
Horn, W.: *Untersuchungen zur neuenglischen Lautgeschichte;* in *„Quellen u. Forschungen"* 98. Straßburg 1905.
Horn, W.: *Zur englischen Syntax;* in *Archiv* 114, S. 358 ff.
Jamieson, J.: *The Etymological Dict. of the Scottish Language.* Paisley 1882.
Jespersen, O: *Progress in Language.* London 1894.
Jespersen, O.: *Modern English Grammar.* London 1909.
Kellner, L.: *Histor. Outlines of Engl. Syntax.* London 1892.
Kluge, F.: *Geschichte der engl. Sprache;* in Pauls Grdr. 2. Aufl. Straßburg 1899.
Köppel, E.: *Zur englischen Wortbildungslehre;* in *Archiv* 104, S. 25 ff.
Krüger, G.: *Syntax der englischen Sprache.*
Lowack, A.: *Die Mundarten im hochdeutschen Drama.* Leipzig 1905.
Luick, K.: *Untersuchungen zur engl. Lautgeschichte.* Straßburg 1896.
Luick, K.: *Studien zur engl. Lautgeschichte;* in *Wiener Beitr. z. engl. Phil.* XVII. Wien u. Leipzig 1903.
Mařik, Jos.: *w-Schwund i. Mittel- u. Frühneuengl.*; in *Wiener Beitr. z. engl. Ph.*
Morsbach, L.: *Mittelenglische Grammatik I.* Halle 1896.
Murray, J. A.: *The Dialect of the Southern Counties of Scotland,* in *Transact. of the Philol. Society.* London 1873.
Murray, J. A.: *New-Engl. Dictionary.* Oxford 1888 (= *NED*).
Mutschmann, H.: *A Phonology of the North-Eastern Scotch Dialect;* in *Bonner Stud. z. engl. Phil.* 1901.
Sander, A.: *Die Reimsprache in Will. Stewarts „Chron. of Scotland" und der mittelschott. Dial.* Diss. Berlin 1906.
Sixtus, Joh.: *Der Sprachgebrauch d. Dial.-Schriftstellers Frank Robinson zu Bowness in Westmorland.* Berlin 1912.
Sievers, E.: *Angelsächsische Grammatik.* Halle 1898.
Skeat, W.: *An Etymological Dictionary of the English Language.* Oxford 1898.
Smith, G. G.: *Specimens of Middle Scots.* Edinburgh u. London 1902.
Spies, H.: *Studien zur Gesch. des engl. Pron.,* in *Stud. zur engl. Phil. I.* Halle 1897.
Storm, J.: *Englische Philologie I.* Leipzig 1892|6.

Stratmann-Bradley: *A Middle English Dictionary.* Oxford 1891.

Sweet, H.: *A History of English Sounds.* Oxford 1888.

ten Brink, B.: *Chaucers Sprache und Verskunst.* 2. Aufl. Leipzig 1899.

Wall, A.: *A Contribution towards the Study of the Scandinavian Element in the Engl. Dialects*; in *Anglia* XX, 45 ff.

Wiechert, Paul: *Üb. d. Sprache der einzigen schott. Bibelübersetzung von Murdoch Nisbet.* Königsbg. Diss. 1908.

Wright, J.: *The Engl. Dialect Grammar.* Oxford 1905 (= *EDG*).

Wright, J.: *A Grammar of the Dialect of Windhill.* London 1892.

Wright, J.: *The English Dialect Dictionary.* Oxford 1896—1905. (= *EDD.*)

Einleitung.

Der Untersuchung zugrunde gelegt wurde die *Victoria Edition of the Waverley Novels* (London: Black, 1897) mit folgenden Romanen:

Abbot (*Abb*)
Anne of Geierstein (*A G*)
Antiquary (*Ant*)
Betrothed (*B*)
Black Dwarf (*B D*)
Bride of Lammermoor (*B L*)
Castle Dangerous (*C D*)
Count Robert of Paris (*C R*)
Chronicles of the Canongate (*C C*)
Fair Maid of Perth (*F M*)
Fortunes of Nigel (*F N*)
Guy Mannering (*G M*)
Heart of Midlothian (*H M*)
Highland Widow (*H W*)
Ivanhoe (*I*)
Kenilworth (*K*)
Legend of Montrose (*L M*)
Monastery (*M*)
My Aunt Margareth's Mirror (*M M*)
Old Mortality (*O M*)
Peveril of the Peak (*P P*)
Pirate (*P*)
Quentin Durward (*Q D*)
Redgauntlet (*Rg*)
Rob Roy (*R R*)
St. Ronans Well (*R W*)
Surgeon's Daughter (*S D*)
The Talisman (*T*)
Two Drovers (*T D*)
Waverley (*Wv*)
Woodstock (*Wst*)

Die mittelenglischen Versromane beschäftigen sich 1
vorwiegend mit den höheren Ständen, sie waren aristokratisch und hatten mehr oder weniger höfisches Leben zum Vorwurf. Erst ganz allmählich machte sich in der Literatur eine Vorliebe geltend für das Leben, wie es in den niederen menschlichen Gesellschaftsschichten vor

sich ging, zunächst nur als Reaktion gegen das ganz den Boden der Wirklichkeit verlassende Schwärmen für die Ritterideale, als realistischere Darstellung gegenüber den in weltentrückten Sphären weilenden Schilderungen der Ritterromane. Schließlich entwickelte sich daraus eine wahre Freude am Kleinleben, und die Dichter machten es sich zur Aufgabe, das Leben so darzustellen, wie es sich in der Wirklichkeit abspielte. Immer mehr kam den Dichtern diese Aufgabe zum Bewußtsein, und Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging nun auch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel der Darstellung.

Eines der wichtigsten dieser Hilfsmittel ist die Sprache, die der Dichter seinen Personen in den Mund legt; sie kann in einem hohen Grade ihren Träger charakterisieren, natürlich ihn nur dann charakterisieren, wenn sie Besonderheiten aufweist und von der allgemein angewandten Sprache abweicht, also selbst sozusagen zum Charakter der Person oder einer Reihe von Personen gehört. So kommt vor allem die Mundart als technisches Hilfsmittel für den Romanschriftsteller in Betracht; wenn uns eine Person als dialektsprechend vorgeführt wird, so können wir daraus schon Schlüsse ziehen auf ihren Stand, ihren Bildungsgrad, ihre Heimat, ihren Lebenskreis u. dgl. Der Dialekt ist denn auch in den Romanen als Mittel zur Darstellung oft, zuerst von Fielding, angewandt worden, und zwar war das Drama wohl Vorbild hierfür. Die Anfänge sind sowohl im Drama als auch im Roman recht dürftig, und die Gründe für die Verwertung der Mundart nicht so mannigfaltig wie in neuerer Zeit. Da waren es zum weitaus größten Teil die Bauern, denen der Dialekt in den Mund gelegt wurde, und die, besonders auch auf diese Weise, als lächerliche Gestalten gekennzeichnet werden sollten. So wird wohl vor allem die komische Wirkung, die die Mundart ausübte, zu erklären sein: nicht etwa der Dialekt an sich wirkte lächerlich, sondern die Träger desselben. Es wurde dann bald die Mundart allgemein zur Erzielung von komischen Wirkungen verwertet. In der neueren

Zeit ist dieses Motiv der Dialektverwendung noch nicht geschwunden, sondern wird in gewisser Dichtung noch benutzt. Auch die Art der Anwendung des Dialekts ist anfangs noch recht mangelhaft. Es kommt den Dichtern nicht darauf an, den Dialekt, den sie eine Person sprechen lassen, vollständig korrekt und der Wirklichkeit entsprechend zu geben; ihre Arbeit erschöpft sich vielmehr in der schematisierenden Anwendung einiger Hauptmerkmale, die hinreichend ihre Absicht, die betreffende Person mundartlich reden zu lassen, kund tun.

In ganz besonders großem Maße bediente sich Walter Scott der Hilfsmittel, die ihm die Sprache bot, um seine 2
Gestalten lebenswahr zu zeichnen. Er hat in besonders ausgedehntem Maße schottischen Dialekt verwandt, und es ist ihm, nicht zum geringsten Teil auch aus diesem Grunde, in glänzender Weise gelungen, seinem Leser schottisches Leben und schottische Charaktere zu malen. Viele Nachfolger hat er darin gehabt, es reicht aber keiner in dieser Beziehung an ihn heran: bei ihnen finden wir mehr oder weniger konventionelle, schematisierende Darstellung der Mundart, sie sind zum größten Teil alle bei der Dialektgebung beeinflußt von der englischen Schriftsprache. Wenn Scotts schottischer Dialekt zwar auch hie und da vom Englischen Einfluß erfahren hat, so ist er doch im allgemeinen recht rein und ursprünglich (vgl. §§ 4, 6).

Es ist bereits ausgesprochen, daß Scott zum weitaus 3
größten Teil schottischen Dialekt in seinen Romanen verwandt hat. Wenn wir diesen allgemein gebräuchlichen zusammenfassenden Ausdruck „schottischen" Dialekt anwenden, so müssen wir uns aber stets darüber klar sein, daß es in Schottland mehrere von einander verschiedene Dialekttypen gibt, die deutlich in der Aussprache und bis zu einem gewissen Grade auch im Wortschatz und der Grammatik von einander abweichen. Auch bei Scott ist dies zu beachten; wenn er auch, wie wir schon a priori annehmen können, seine Heimatsmundart, die er doch am besten kannte, meist zur An-

wendung bringt, so finden wir doch auch andere mundartliche Färbungen bei ihm dargestellt.

4 Es fragt sich nun, wie hat Walter Scott den schottischen Dialekt angewandt? Eine Betrachtung nach dieser Richtung hin zeigt, daß er die einmal angewandte Mundart mit großer Konsequenz durchführt, und daß stets Gründe vorliegen, wenn er gelegentlich Hochenglisch in die mundartliche Rede einfließen läßt. Scott ist also äußerst konsequent in der Durchführung des Dialekts; eine andere Frage ist, ob Scott auch stets in der Art der Dialektbezeichnung konsequent ist. Hier kommen öfters Ungenauigkeiten vor; es geschieht sehr häufig, daß ohne jeden Grund in einer in der Mundart geführten Rede Wörter in hochenglischer Form vorkommen, ja manchmal ganze Sätze, und da ist es oft schwierig zu entscheiden, ob es Scotts Absicht ist, oder ob ihm unbewußt schriftsprachliche Formen statt der schottischen in die Feder gelaufen sind. Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, wie schwierig die Aufgabe ist, einen Dialekt ganz genau und folgerichtig anzuwenden, ihn gewissermaßen aus der Schriftsprache zu übertragen, so können wir diese Unregelmäßigkeiten nicht hoch in Anschlag bringen; und vergleicht man erst Walter Scott mit früheren und auch vielen späteren Dichtern, die die Mundart als sprachliches Hilfsmittel bei der Darstellung heranzogen, so müssen wir auch hier eine große Kunstfertigkeit bei Walter Scott feststellen.

5 Nur kurz und andeutungsweise will ich hieran anschließend noch hinweisen auf die andern Hilfsmittel der Darstellung, die dem Dichter in der Sprache der einzelnen Personen an die Hand gegeben sind. Vor allem sucht er die Ausländer und Nicht-Schotten kenntlich zu machen, indem er sie einzelne Ausdrücke, Ausrufe u. dgl. in ihrer Muttersprache sprechen läßt. So legt er den Hochschotten, die gelegentlich auftreten, gälische Worte in den Mund, und mit Wörtern ihrer Sprache bezeichnet er einzelne Sitten und Gebräuche, ja sogar Eigentümlichkeiten in der Satzbildung kommen zum Ausdruck (vgl. An-

hang über die Sprache der Hochländer). Die Franzosen und auch die Deutschen und Niederländer zeigen in ähnlicher Weise ihre Nationalität; unter den letzteren sind es besonders die niederländischen Schiffskapitäne, wie z. B. im QD und SD, die die englische Rede mit niederländischen Brocken vermischen. Scott geht sogar so weit, in der deutschen Sprache selbst wieder Mundart oder wenigstens leichtere Umgangssprache anzuwenden. Die Verbrecher sucht Walter Scott auch äußerlich schon durch ihre Sprache zu kennzeichnen und läßt sie deshalb Wörter gebrauchen, die der Verbrechersprache eigen sind. Eine besondere Stellung nimmt dann noch die Sprachvermengung ein, womit meist der Glücksritter ausgestattet wird.

Wir sehen also, Walter Scott ist stets bemüht, die 6
auftretenden Personen nach Möglichkeit in ihr Milieu zu stellen und sie so sprechen zu lassen, wie es ihrer Stellung und der Rolle, die sie in den Romanen spielen sollen, zukommt. In dem Folgenden soll jedoch nur der Dialekt berücksichtigt werden, und da auch nur der schottische, der denn auch fast ausschließlich zur Verwendung gelangt. Wenn wirklich einmal ein anderer englischer Dialekt eingestreut wird, so geschieht dies nur in geringem Umfange, fast nur andeutungsweise und zwar einmal, um zu zeigen, daß sich der Ort der Handlung auf ein anderes Gebiet verschoben hat, z. B. in HM, wo die Heldin von Schottland nach London wandert; und dann, um Personen einzuführen, die damit als Nicht-Schotten gekennzeichnet werden sollen. Wo dagegen die Romane auf südenglischem Boden spielen, wie z. B. I und K, maßt sich Scott gar nicht an, auch wenn eine Dialektanwendung aus den allgemeinen Gründen, die dazu auffordern, geboten wäre, die ihm doch fremde Mundart einzuführen. Dies ist zugleich ein indirekter Beweis dafür, daß Walter Scott bestrebt ist, uns nicht etwa einen schematisierten Dialekt als ein billiges Hilfsmittel bei der Zeichnung seiner Personen vorzuführen, sondern daß er tatsächlich lebendige gesprochene Mundart in seinen Romanen zu Wort kommen lassen

will. Wie weit ihm das gelungen ist, besonders auch in Formenbau und Syntax — zwei Gebieten der Grammatik, die eine besonders eingehende Kenntnis einer Mundart voraussetzen — das zu untersuchen, wird zur Aufgabe des Hauptteils, der grammatischen Darstellung des Dialekts bei Walter Scott, gehören.

Waverley.

7 Der Roman spielt zu einem großen Teil in den Hochlanden von Perthshire und in der Gegend von Edinburgh. — Alexander Saunderson, der *butler*, zeigt Waverley gegenüber in seinem Gesichtsausdruck *respectful importance*, um schon dadurch seine wichtige Stellung anzudeuten. Auch wird er durch seine Sprache gekennzeichnet; doch ganz kann er seine Abstammung und niedere Bildung nicht verleugnen, und so gebraucht er auch gelegentlich, wenn auch nur wenige und unbedeutende schott. Formen. — David Gellatley, der sonderbare Mensch, der halb geistesgestört ist, läßt dies auch in seiner Sprache zum Ausdruck kommen: er spricht einmal englisch, dann wieder schott., bald singt er eine schott. Strophe, bald eine englische: S. 50, 70, 80, 83, 179 (eine engl. Strophe und ein schott. Lied); S. 360 (ein alter schott. Sang); S. 391 (ein englischer). — Mr. Gilfillan, ein puritanischer Truppenführer, spricht meist seinen schott. Heimatsdialekt, doch redet er hochenglisch mit Major Melville, sobald geschäftliche Angelegenheiten, Sachen, die die Kriegsführung und andere wichtige Dinge betreffen, zwischen ihnen zur Verhandlung stehen. — Baron Bradwardine hat zwar gelehrte Bildung genossen; er ist jedoch infolge seines Verkehrs mit anderen schott. Großgrundbesitzern in seiner Sprache stark von der Mundart beeinflußt. Wenn er gelegentlich nur hochenglisch spricht, so hat dies seine besonderen Gründe: so, wenn sich das Gespräch um wichtigere Dinge dreht, wie S. 73, 83, 261/2; oder vor allem bei

besonderen Anlässen und mehr oder weniger feierlichen Vorgängen: bei der Begrüßung des jungen Waverley (S. 54), oder bei dessen Hochzeit (S. 445). In der Sprache der leichten, angenehmen Unterhaltung, Plauderei, finden wir stets etwas Dialekt: S. 263, 267/8, 271, 276, 300—303, 393—395, 398/9, 415/16, 437, 439, 440/41.

Schottischen Dialekt sprechen noch: Laird of Balmawhapple: S. 63; Luckie Macleary, eine Wirtin: S. 64; Bailie Macwheeble: S. 83, 93, 268—70, 408—10, 413, 438, 441—43; Evan Dhu, ein Hochländer: S. 97/8, 100, 111—14, 266, 269, 290, 421/2, 431 (mit den gewöhnlichen hochschott. Eigentümlichkeiten und Wörtern keltischen Ursprungs); ebenso zwei andere Hochländer: Dugald Mahony: S. 114, 305; Callum Beg: S. 155, 187—91, 194, 278/9; Cruickshanks, ein Wirt: S. 188—90, 193—6, 199; Mrs. Mucklewrath: S. 197/8, 200/01; Mr. John Mucklewrath, the Vulcan of Cairnwreckan: S. 197—99; Lieutenant Jinker: S. 246/7, 299: 'broad Scotch of the most vulgar description'; Shemus (James) of the Needle: S. 259; Mrs. Flockhart: S. 266, 270, 278, 330, 386/7; Ballenkeiroch, ein alter Hochländer, S. 301; Alick Polwarth, Waverleys hochländischer Diener: S. 352/3, 433; Old Janet Gellatley: S. 392, 394/5, 396, 400, 414; Alice, Tochter von Donald Bean: S. 403; ein alter Bauer: S. 198; der als Hausierer verkleidete Hochländer: S. 229—31; der Diener des Colonel Stewart: S. 244.

Ein Bauer aus Cumberland (S. 368) redet nord-englische Mundart. In englischer Mundart ist ein Brief abgefaßt: S. 319.

Es ist noch beachtenswert, was Scott selbst in seiner Vorrede zu 'Waverley' über den Gebrauch des Dialekts sagt. Es heißt da: '. . . It has been my object to describe these persons, *not by a caricatured and exaggerated use* of the national dialect, but by their habits, manners and feelings . . .' Er will also die Mundart nicht etwa zu parodistischen Zwecken, und um komische Wirkungen zu erzielen, anwenden, sondern

vielmehr nur als Hilfsmittel zur Charakterisierung, zur Zeichnung des Milieus und zur Schilderung des Gefühlslebens der Personen.

Guy Mannering.

8 Hier finden wir die schott. Mundart in den Gesprächspartien von: Laird Bertram: S. 13/14, 29—32, 52/3, 55—59; einer Wirtin: S. 3—5; Meg Merrilies: S. 14—16, 27, 46, 49/50, 141—146, 173—177, 181/2, 329—32, 337 ff., 385—87, 390—98, 400—404; Zigeuner: S. 48, 176/7; Lady Bertram: S. 52/3, 55—57; Gärtner des Laird Bertram: S. 58; Mrs. Mac-Candlish, Wirtin: S. 69—79, 207—13; Deacon Bearcliff: S. 69 ff., 212; Mr. Skreigh: S. 69 ff.; Jock Jabos, Postillion: S. 71 ff., 210—13, 349 f., 404; Mr. Dinmont: S. 140—44, 148—50, 152—159, 166—68, 244—51, 264, 268—70, 318—24, 347—50, 359—69, 385, 389—93, 398, 406/7; Ailie, seiner Frau: S. 152 ff., 167; Mac-Guffog, Gefängniswärter: S. 215—17, 313—24; Mrs. Mac-Guffog, seiner Frau: S. 314/15; Mac-Morlan: S. 239; Mädchen bei Mr. Pleydell: S. 243/4; Mr. Mac Casquil, the tobacconist: S. 264 ff.; Mrs. Rebecca: S. 276—78; Mrs. Allan, Hausfrau von Sampson Dominie: S. 333; einem Diener: S. 87; Bauern: S. 139; einem Fischer: S. 283 ff.: einem Schäfer: S. 165 f.

The Antiquary.

9 Schott. Dialekt sprechen: Mrs. Macleuchar, eine Wirtin: S. 4, 5, 7; Mackitchinson, ein Wirt: S. 9/10, 14/15; Edie Ochiltree, der Bettler: S. 32—35, 64—69, 72, 75/6, 108—110, 138—40, 192—196, 198—205, 210—214, 229—233, 235—251, 262—266, 269—273, 276—285, 354—359, 363—367, 373—377, 381—384, 397/98, 408, 413/14, 416, 419—424, 434; Old Caxon, Diener von Oldenbuck: S. 37, 39, 59, 70, 94, 141, 286/87, 345—347; Oldbucks Schwester Griselda (Grizzel): S. 52, 78—80, 82—86, 96/7, 129, 215, 291, 333/4, 426; Muckleblackit, an old fisherman and smuggler: S. 71, 73/4, 299, 308, 311, 324; Jenny Caxon: S. 95, 256—261, 426; Maggie, die Fischerfrau:

S. 104/5, 256—61, 302, 308, 375/6; Mrs. Mailsetter, die Posthalterin: S. 131—136; Mrs. Heukbane, Metzgersfrau: S. 130—136; Mrs. Shortcake, Bäckersfrau: S. 130—136; Little Davie: S. 138—140; Stadtschreiber von Fairport: S. 142; Mrs. Hadoway, Hausfrau Lovels: S. 144/5; Ringan Aikwood: S. 253/4; Old Elspeth (the 'grannie' of Maggie Muckleblackit): S. 258—261, 264—266, 307, 309—323, 378—384; Steenie Muckleblackit: S. 262/3; Francis Macraw, Diener, mit einem 'strong Aberdeenshire accent': S. 270—274; Ailison Breek: S. 385; Robert, Diener Sir Arthurs: S. 391, 399; ein Bote: S. 410/11. — Mr. Oldbuck of Monkbarns, der Antiquary selbst, spricht fast nur englisch, 'his Scottish accent predominating, when in anger, though otherwise not particularly remarkable . .' (S. 9).

Rob Roy.

Ein Wirt: S. 103/4; Andrew Fairservice: S. 129—132, 10
212—219, 225—227, 238/9, 249—259, 263—65, 272/3, 276—78, 308/9, 340, 346/7, 351, 364/5, 378, 407, 459/60, 462, 475—77, 479, 486/7, 489/90, 495; Sir Hildebrand Osbaldistone: S. 134, 181/2, 198; Wilfred, der Narr: S. 136; eine Wirtin: S. 262; Dugald: S. 282—86, 375, 381, 391, 395, 456; ein Gefängnisschließer: S. 288, 290/1; Mr. Jarvie, the bailie: S. 292—99, 302—6, 311—13, 322—47, 350—54, 356—62, 366—76, 379/80, 383, 392/3, 401—404, 433—39, 444f, 454/5, 457, 461; Jeanie Mac Alpine, Wirtin: S. 352, 355/6, 362, 376; Galbraith: S. 361, 366—72, 413; Invershalloch: S. 368—72; Garschattachin: S. 368—72, 408—10, 413; andre Hochländer: S. 356—58, 366f.; Mr. Campbell (Mac Gregor-Rob Roy): S. 103/4, 108/9, 155—59, 297—99, 302—6, 318—21, 411/12, 415/16, 425—38, 440—49, 491.

Ich will hier wörtlich anführen, was Scott selbst S. 451 f. über die Sprache Rob Roys sagt: 'Mac Gregor . . . who had in his time played many parts, used a much less elevated and emphatic dialect; — but even his language rose in purity of expression, as you may

have remarked, if I have been accurate in recording it, when the affairs which he discussed were of an agitating and important nature, and it appears to me in his case, and in that of some other Highlanders whom I have known, that, when familiar and facetious, they used the Lowland Scottish dialect — when serious and impassioned, their thoughts arranged themselves in the idiom of their native language . . . In fact, the language of passion is always pure as well as vehement . . .'

The Black Dwarf.

11 Der Schauplatz dieser Erzählung sind die südlichen Teile der schottischen Tieflande, Peebleshire. — Hobbie Elliot spricht durchweg schottische Mundart, läßt sie jedoch fallen, wie ihm die alte Annaple das Unglück meldet, das die Räuber bei ihm zu Hause angerichtet haben, S. 48. Die drei Schwestern Hobbies, seine Brüder, seine Braut Grace Armstrong und die alte Amme Annaple sprechen stets schottisch; ebenso Elliots Großmutter im allgemeinen. Diese spricht aber schriftsprachlich, wie sie S. 51 in der großen Not auf Gott hinweist; ähnlich sind die Gründe S. 67. Die Sprache des Räubers von Westburnflat, seiner Mutter und einiger Leute seines Schlags (S. 94/5) ist schottisch; ebenso die der Schäfer und Bauern, die zur Bestrafung des Räubers ausziehen.

A Legend of Montrose.

12 Der Roman spielt in der Grafschaft Perthshire. — Den Soldaten und Glücksritter Captain Dugald Dalgetty, der eine wichtige Rolle in der Erzählung spielt, wird Scott natürlich nicht durchaus in der engbegrenzten Sprache seiner heimischen Mundart reden lassen, und so spricht er fast nur englisch, das er mit schottischen Wörtern und Formen vermischt, sodaß er als geborener Schotte gekennzeichnet ist. Der häufige Gebrauch von deutschen und spanischen Ausdrücken läßt ihn als Glücksritter erkennen, der schon in vielen Ländern gedient hat. — Schottischen Dialekt sprechen einige Hoch-

länder und Donald, ein alter Diener aus den Hochlanden. Ihre Abstammung aus den Hochlanden kommt in gewissen Merkmalen ihrer Sprache zum Ausdruck (vgl. S. 4 und Anhang über die Sprache der Hochländer).

Heart of Midlothian.

Dieser Roman spielt zum größten Teil in Edinburgh 13
und dessen nächster Umgebung, wie ja schon der Titel des Romans das Gefängnis in Edinburgh bezeichnet. — Dialekt sprechen fast alle schottischen Personen, und sie sind natürlich bei der Art dieses Romans weit in der Überzahl.

David Deans, der einfache Bauer, spricht im allgemeinen stets die Mundart, nur wenn er feierlich wird, läßt ihn Scott hochenglisch reden (S. 90). Ganz besonders ist dies der Fall, wenn zu der feierlich langsamen und gemessenen Rede noch Bibelzitate hinzukommen, wie S. 105. Hier ist er tief niedergeschmettert von der Nachricht über die Schande, die seine jüngste Tochter über sein Haus gebracht hat: 'Bring her before me that I may kill her with a word and a look!' Bald darauf, als ihm Dumbiedikes Geld zur Rettung seiner Tochter anbietet, spricht er wieder in der Mundart. S. 125 wird sein festes Gottvertrauen in schriftsprachlicher Form ausgedrückt. Sobald er aber im Gespräch mit Saddletree wieder auf Dinge des praktischen Lebens zurückkommt, redet er wieder Dialekt. Ähnliche Stellen finden sich S. 147, 196, 198, 204/5. Auch bei der Gerichtsverhandlung, S. 219, 220, wird seine innere Erregung und seine Angst vor dem Kommenden recht gut in seiner Sprache zum Ausdruck gebracht, die, meist hochenglisch, mit schottisch abwechselt.

Jeanie Deans steht im Mittelpunkt des Romans, und so hat Scott ihr als Hauptperson gerade auch in der Dialektzuteilung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sie ist ein schlichtes, aber charakterfestes und entschlossenes Bauernmädchen. Sie spricht ihre Mundart in dem herzlichen Verkehr mit Vater und Schwester und

überall da, wo sie im Verkehr mit Landsleuten und auch Fremden sich natürlich gibt. Doch in der Erregung, der Angst, Entschlossenheit und bei sonstigen starken Gemütsbewegungen läßt sie der Verfasser hochenglisch sprechen. So wohl S. 120, als Jeanie einen festen, schwerwiegenden Entschluß faßt; wie sie atemlos auf weitere Mitteilungen aus dem Munde Saddletrees harrt, stellt sie die Frage darnach schriftsprachlich: S. 130. Dem fremden Mann, dem Verführer ihrer Schwester, gegenüber gebraucht sie bei der nächtlichen Unterredung nicht den Dialekt, der schon mehr vertraulicher Natur wäre, sondern führt die Unterhaltung mit ihm hochenglisch, in gemessener Bestimmtheit: S. 155—158. Erst als ihr das beklagenswerte Schicksal ihrer Schwester wieder deutlich vor Augen tritt, vergißt sie ihre Selbstbeherrschung, bricht in Weinen aus und spricht Dialekt; doch bald hat sie sich wieder gefaßt und redet wieder hochenglisch, insbesondere, da sie nun in feierlicher Weise ihr Gottvertrauen ausspricht: S. 159. Als sie kurz darauf in die Hände Ratcliffes, des Verbrecher-Gefängniswärters fällt, bittet sie ihn um Gottes willen, sie zu schonen: S. 183. S. 204, wo sie ein Gebot zitiert, spricht sie natürlich nicht in der Mundart, wie wir dies ja schon öfter gesehen haben, wenn von heiligen und religiösen Dingen die Rede war. Vor Gericht antwortet sie, S. 239/40, in kurzen Sätzen hochenglisch. S. 254 unterbricht sie mit ein paar schriftsprachlichen Worten ihr Schottisch im Gespräch mit Mrs. Saddletree, als sie ihren Vater um den Segen für die Reise nach England bittet. Den festen Entschluß, für ihre Schwester nach England zum König zu gehen, woran sie die Hoffnung auf die Befreiung ihrer Schwester knüpft, verkündet sie Ratcliffe und Effie gegenüber und spricht dabei in der Schriftsprache. Als sie (S. 297) auf ihrer Reise nach England von Räubern angefallen wird, redet sie englisch. Die Gründe hierfür werden wir in ihrer Angst und dem Bewußtsein, in einem fremden Lande zu sein, suchen müssen. Überhaupt wird die Umgebung des fremden Landes und fremder Leute

viel dazu beitragen, daß ihr heimischer Dialekt nicht so recht bei ihr aufkommt: S. 328/9. Außerdem muß sie selbst oft die Erfahrung machen, daß ihre schottischen Wörter nicht verstanden werden. S. 334/5 im Gespräch mit dem Pfarrer Staunton, ebenso 340, 346/8, 350 mit dem jungen Staunton, spricht sie hochenglisch. Aber in der Folge gebraucht sie wieder ihre Mundart, was sich dadurch erklärt, daß sie nun bekannter geworden ist und in dem Sohn des Pfarrers, dem Verführer ihrer armen Schwester, eine Person getroffen hat, die ihr schon von Schottland her bekannt war. Dem Herzog von Argyle gegenüber spricht sie zunächst nur schriftsprachlich; erst als sie sich von ihm freundlich und als Kind desselben Landes behandelt fühlt, wird sie vertraulicher, was sich im Gebrauch der Mundart kundgibt, S. 366—71.

Effie Deans, die unglückliche Schwester Jeanies, spricht im ersten Teil des Romans nur schottische Mundart, auch als ihr Urteil gefällt wird, und so wird schon äußerlich ausgedrückt, daß sie es gefaßt und ruhig entgegennimmt. Am Schlusse des Romans, wie sie nach langem Aufenthalt in der feineren Gesellschaft Englands als Mrs. Staunton wieder nach Schottland zurückgekehrt ist, hat sie ihren früheren Dialekt abgelegt, S. 499—504.

Mr. Saddletree, ein Ladenbesitzer, der mit Sätteln, Harnischen u. dgl. handelt, doch sich wegen seiner Neigung für die Juristerei viel lieber und öfter im Gerichtssaal als zu Hause aufhält, spricht in der Regel auch in der Mundart, die stark durchsetzt ist von lateinischen Wörtern und Citaten und juristischen Ausdrücken, die, wenn sie auch manchmal verkehrt sind oder falsch angewandt werden, seine Kenntnisse in der Rechtswissenschaft zeigen sollen. Gelegentlich wirft er sich dann in die Brust und sagt, wie schade es doch sei, daß er dem Lande und der Wissenschaft verloren gegangen sei, weil er nicht die Gelegenheit zu studieren gehabt habe. Natürlich redet er dann hochenglisch, z. B. S. 250. — Mr. Sharpitlaw ist auch eine interessante dialektsprechende Person. Auch er spricht schottischen

Dialekt, ganz besonders, wenn er Ratcliffes Vertrauen gewinnen will (S. 164—171); wenn er dagegen seine Amtsgewalt zur Geltung bringen (S. 170) und sich bei Ratcliffe in Achtung setzen will, wie S. 176, läßt er die Mundart vorübergehend fallen. — Bailie Middleburgh spricht im allgemeinen nicht Dialekt; wie er aber die alte Hexe Meg Murdockson (S. 189) fragt, tut er dies in der Mundart, wohl weil er weiß, daß mit einem strengen amtlichen Verhör bei dieser Person nicht weiterzukommen ist. — Der Herzog von Argyle redet einmal Jeanie, als sie zu ihm kommt und zaghaft ihre Sache vortragen will, mit dem *encouraging epithet*: 'my bonny lass' an. (S. 366). — Seine Tochter singt einmal einen schottischen Vers: S. 409. — Die übrigen Personen, die noch dialektsprechend eingeführt werden, haben wenig bedeutungsvolle Rollen und bieten wenig Bemerkenswertes. Sie dienen zum großen Teil nur dazu, die Schilderungen mit Leben und Anschauung zu erfüllen und das Milieu zeichnen zu helfen.

The Bride of Lammermoor.

14 Der Schauplatz der Handlung liegt hier im östlichen Schottland, East Lothian, in der Gegend der Lammermoor Hills. — Caleb Balderstone, der Diener des Lord Ravenswood, spricht durchaus im schott. Dialekt: S. 67—74, 77, 78, 84/5, 87/8, 97—100; doch gibt ihm das Gefühl der Macht, die er ausüben kann, als vor den verschlossenen Burgtoren von Ravenswood ein Haufe von Rittern erscheint, dem er den Einlaß verweigert, eine entsprechende, selbstbewußte Sprache (S. 100). Bald darauf aber verfällt er wieder in die Mundart: S. 100, 108—13, 116, 119—24, 131—33, 135, 143, 150, 153, 160—64, 238—40, 242/3, 246—49, 252/3. S. 311 spricht er hochenglisch. Er sieht, wie sein Herr, dem er so unbedingt treu ergeben ist, wie man es zuweilen findet bei Dienern, die sozusagen einem Hause angeboren sind, ausreiten will zum Zweikampf, und er sieht schon in seiner geängsteten Seele den beklagenswerten Tod des letzten Sprossen des

Hauses Ravenswood, der infolge der tragischen Ereignisse der vergangenen Tage und der seelischen Kämpfe und Aufregungen einer schlaflos verbrachten Nacht schon alle Anzeichen eines kommenden Unheils in seinen fahlen Gesichtszügen trägt. In der höchsten Angst und Verzweiflung darüber bittet Caleb kniefällig seinen Herrn, von seinem Vorhaben abzustehen. Seine Seelenangst und die inständige Bitte finden ihren äußeren Ausdruck in der *hochenglischen* Sprache.

Schott. Mundart sprechen noch Norman, ein Förster: S. 29—31, 47; Mysie, die Frau Calebs: S. 71, 109; Lord Turntippet, ein alter Staatsmann: S. 51/2, 255/6; Bucklaw gelegentlich der Verwendung eines schott. Sprichworts oder Lieds: S. 60, 194; Mrs. Lightbody: S. 121—123, 125—29, 241, 249/50; Mrs. Girder: S. 122/3, 126/7, 241; Mr. Girder: S. 126—30, 241/2; Mr. Bide-the-Bent, der Geistliche, ganz vereinzelt: S. 127/8; Mr. Lockhard, der Diener des Lord Keeper: S. 133; die drei Hexen: S. 222/3, 298—300, 306/07; der Totengräber: S. 225—30; die Musikanten: S. 231/32; ein Gerichtsschreiber: S. 243; ein Knabe: S. 63; ein alter Mann: S. 103.

The Monastery.

Martin, ein Schäfer, gebraucht im Gespräch mit 15
seinem Weib, Tibb Tacket, stets die Mundart, ebenso im Verkehr mit seiner Herrin, der verarmten und heimatlos gewordenen Lady Avenel (S. 15—17); aufgeregt und empört über das unverschämte Benehmen des Landsknechts Christie (S. 117) spricht er jedoch hochenglisch. Daß Mary Avenel, die Tochter der Edelfrau von Avenel, als kleines Kind (S. 18/19, 25) wenige schott. Wörter gebraucht, ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie in der Umgebung von Landleuten lebt, von denen sie fast nur schott. hört, und daß ein Kind unmöglich die bewußte Unterscheidung von Schriftsprache und Mundart treffen kann.

Elspeth Glendinning spricht mit ihren beiden Knaben nur schott. (S. 25), mit dem vornehmer erzogenen Kinde

der Lady Avenel aber schriftenglisch; die Unterhaltungen und Klatschereien mit Tibb werden natürlich nur in der Mundart geführt. Dagegen bemüht sie sich, ihrem Beichtvater, dem Father Philip, gegenüber englisch zu reden; nur einzelne Wörter wie *nae*, die in der dialektischen Form zu häufig und in dem Munde des Dialektsprechenden dadurch zu geläufig geworden sind, entschlüpfen ihr gelegentlich (S. 33—35). Zu ihren eignen Leuten, S. 57, spricht sie schott., sogleich aber, zu dem Pater Eustace sich wendend, schriftenglisch: S. 57—65, aber auch hier laufen ihr, namentlich in langen Erzählungen, schott. Formen unter. Ganz schott. wieder redet sie, S. 66—69, mit dem Landsknecht Christie; 106/7 zu sich selbst; 108—11 mit dem Müller; S. 126, 138 gegenüber dem Abt drückt sie sich natürlich wieder fast nur hochenglisch aus. Im übrigen gebraucht sie nur noch die Mundart: S. 237—40, 242, 288, 312, 315—17, 373.

Christie o'Clinthill ist ein roher Soldat, der nichts tut und sieht als Gemeinheit und Grausamkeit. Er dient unter dem Baron Avenel. Auch in seiner Sprache spiegelt sich sein wildes bewegtes Leben wider. Wohl gebraucht er schott. Wörter und Ausdrücke, Flüche (und nicht wenige), aber keine zusammenhängende mundartliche Rede, wie die mehr seßhaften, friedlicheren Bewohner des Landes (S. 66—69, 316—20, 330).

Mysie, die Tochter eines Müllers, spricht S. 238, 240, 268 mit Tibb, Elspeth und andern Leuten aus dem Volk schottisch; auf ihrer Flucht mit dem Engländer Sir Piercie Shafton aber, der es ihr durch seine schwülstigen, euphuistischen Reden angetan hat, drückt sie sich auch gewählter aus; doch lassen auch hier gelegentliche mundartliche Worte stets das Mädchen vom Lande erkennen, S. 268/9, 275, 281. Ein Wirt: S. 279/80; ein Hausierer: S. 333—36; eine alte Wirtin: S. 333; Tibb Tacket: S. 15—17, 20—30, 112, 237—40, 242, 312; Peter, der Brückenwärter: S. 39, 75/6 bedienen sich stets der Mundart.

The Abbot.

Die Mundart findet Verwendung nur in den Reden 16
des Dr. Lundin und seines Patienten Hob Anstler: S. 278 —283, und da nur spärlich.

The Pirate.

Den Schauplatz dieses Romans bilden die Shetland- 17
Inseln. — Als Nachklänge seiner gelehrten Bildung gebraucht Mr. Triptolemus Yellowley manchmal lateinische Worte; überhaupt spricht er nur sehr wenig schottischen Dialekt, den er sich erst im Verkehr mit den Landleuten, den er als Bauer pflegt, erworben hat: S. 42—51, 54, 56, 59/60, 62/3, 111—14. Ganz hochenglisch spricht er dagegen S. 116, wo er wichtig tut und von dem Standpunkte eines erfahrenen und weisen Mannes aus redet. Schriftsprachlich drückt er sich auch aus, als er S. 146/7 gewissermaßen mit dem Gefühl der Überlegenheit in eine Diskussion mit Magnus eintritt. In seinen übrigen Äußerungen kommt wieder seine gewöhnliche, bereits charakterisierte Sprache in Anwendung: S. 117/8, 145/6, 154, 170, 176, 188/9, 222, 316—23, 371—76. — Ronaldson, ein Bauer, spricht im allgemeinen Mundart: S. 80/1, 266 —68; wenn er aber, wie S. 108/9, seine Weisheitslehren von sich gibt, 'with a look of deepest sagacity and a tone of prophetic wisdom', drückt sich das auch in seiner Sprache aus. — Dialekt sprechen ferner noch: Mrs. Baby Yellowley: S. 42—51, 54, 56, 59/60, 62/3, 111—14, 116—18, 174, 177, 190, 223/4, 229, 259; Tronda, die alte Dienerin: S. 56, 62/3; Bryce Snailsfoot, ein Hausierer: S. 61, 76—79, 94—98, 185—88, 192, 194/5, 223, 342—46; Swertha, eine Dienerin: S. 64/5, 80/1, 83/4, 97/8, 108/9, 262—65, 266—68, 276; Margary Ronaldson: S. 85; ein alter Mann: S. 156; Eric Scambester, Diener bei Magnus: S. 180; Mrs. Glowrowrum: S. 223/4, 229, 259; Laurence Scholey, Diener von Magnus: S. 314; Fischerfrauen: S. 233; ein Stadtschreiber: S. 367. — Es sind dies zumeist unbedeutendere Personen, die die Detailschilderungen ausmalen helfen.

The Fortunes of Nigel.

18 Richie Monoplies, der Diener von Nigel, spricht im allgemeinen schott.: S. 16—21, 29—35, 41—43, 82—86; S. 84 aber, als er geheimnisvoll von der fremden Dame im Hause Heriots und ihrem übernatürlichen Leben erzählt, tut er dies nicht in der Mundart; dagegen redet er wieder dialektisch S. 163—70, jedoch schriftsprachlich S. 167, wie er seinem Herrn sozusagen ins Gewissen redet, weil er in leichtsinnige Gesellschaft geraten ist; S. 309/10 zeigt Richies gewöhnliche Sprache, S. 309 ist der schott. Accent in seinen lateinischen Worten besonders zum Ausdruck gebracht, dagegen spricht er S. 377 hochenglisch, 'gravely and with a tone of great moderation', und S. 442/3 gibt er eine hochherzige Antwort in hochenglischer Sprache; im übrigen finden wir noch sein Schott.: S. 312/3, 375—80, 417—19, 440—45.

Master George Heriot redet englisch: S. 16/17. Aber, als Richie von Schottland spricht als einem Land, das ganz andere Vorzüge hat als England und London, spricht er 'Scotch with a strong and natural emphasis', um sich dadurch auch als Schotten auszuweisen: S. 18. Im Folgenden spricht er dann stets sein gewöhnliches Hochenglisch.

David Ramsay, ein Handwerker, redet schriftsprachlich S. 75, wo er etwas aus den Sternen vorhersagt, sonst seine heimatliche, schott. Mundart: S. 51—53, 70.

King James spricht durchweg 'with a broad Scottish accent'. Er hat aber nicht in seinem Schott. die gewöhnlichen syntaktischen Eigenheiten der Mundart. Wenn ihn Scott schott. sprechen läßt, so will er ihn damit als Vertreter eines Volkes, als Schotten schlechthin, zeichnen. Daß es möglich ist, hier den König dialektsprechend einzuführen, kann man auch nur daraus erklären, daß das Schott. früher nicht nur die eng begrenzte Bedeutung und Verbreitung eines Dialekts hatte, sondern eine von der englischen unabhängige Sprache war, die auch als Schriftsprache in ihrem Gebiete galt.

In unserem Falle kommt zu dem genannten noch als weiterer Grund für die Verwendung des schott. Dialekts, daß sich König Jakob stets als Schotte zu geben bemüht ist. Der König tritt auf: S. 56—65, 106/7, 108/9, 327—35, 380—405, 436—438, 441.

Außerdem wird noch das Schott. vertreten in den Gesprächspartien von Sir Mungo Malagrowther: S. 70/1, 74, 104/5, 173—178, 180—182, 368—370, 436—438, 439, 442—45; Jenny, a Scots laundress: S. 90/91 und Laurie Linklater, des Königs Koch: S. 324, 378/9 mit Richie, und um seine schott. Nationalität zu zeigen; während er sonst he. spricht: S. 322 ff.

St. Ronan's Well.

Dieser Sitten- und Zeitroman schildert das Leben 19
an einer Heilquelle. Er wurde von der Kritik nicht besonders gut aufgenommen, aber man erkannte doch einige urwüchsige schottische Charaktere darin; zur Zeichnung dieser verwendet Scott auch die Mundart, so uns unmittelbar in das Leben, Denken und Fühlen der betreffenden Personen hineinversetzend. Zugleich sind diese eben durch ihren Dialekt als die ansässigen Bewohner jener Gegend gekennzeichnet, im Gegensatz zu den Badegästen. — Mr. Bindloose, ein Rechtsanwalt, spricht schott. S. 143—151, bemüht sich aber, die Mundart S. 156 ff. abzulegen, sicherlich weil er Touchwood gegenüber, der schon viele und weite Reisen gemacht hat und natürlich hochenglisch spricht, als vornehm und gelehrt erscheinen will. Dazu kommt noch, daß Touchwood öfters mundartliche Rede der Meg Dods verbessert; so will er denn nicht dieselbe Gefahr laufen: S. 188/9, 191. — Schottisch sprechen außerdem noch: Eppie, der Diener des Pfarrers: S. 180, 415; ein Knabe: S. 328; Mrs. Pott, die Posthalterin: S. 335; Mrs. Digges, eine alte Hexe: S. 351, 355; Patrick, Mowbrays Diener: S. 402; Old Joseph, Mowbrays Gärtner: S. 407/8; Nelly Trotter: S. 28/9; Meg Dods, die Besitzerin von Cleikum Inn: S. 7—11, 14—25, 27—29, 100—101, 124/5, 143—151, 154—

162, 165, 179, 183—85, 214/5, 297—303, 421/22. Der Advokat Mr. Meiklewham: S. 64/5, 83—85, 106—112; die schwatzhafte Mrs. Blower: S. 68—72, 75, 77, 212/13, 219/20, 241/42. Captain Mac Turc's schott. Dialekt mit einer strong Highland intonation (S. 128): S. 41, 83/4, 89, 124/5, 126/8, 337, 370/1, 425/6.

Redgauntlet.

20 Der Ort der Handlung liegt nördlich und südlich von der schott. Grenze, in Peebleshire und Cumberland. — Alexander Fairford, der Vater von Alan F., spricht im allgemeinen hochenglisch: S. 84, 87, 134, 136; doch begegnen in seiner Rede gelegentlich auch Wörter in schott. Lautgestalt. Das können wir uns zum Teil vielleicht so erklären: er ist ein alter Advokat, und als solcher hat er es viel mit der Rechts- und Urkundensprache zu tun; die aber hat noch eine Menge älterer Formen bewahrt aus der Zeit, wo das Schott. Schriftsprache war und überall, auch im amtlichen Verkehr, als selbständige Sprache, nicht als Mundart, betrachtet und angewandt wurde. Schott. Eigentümlichkeiten finden wir in der Sprache des alten F. besonders dann, wenn er sich behaglich unterhält: S. 150 mit dem Gerichtsschreiber, 161/2 mit dem Diener. Den gemütlichen Unterhaltungston bringt er aber S. 141/2 dem Peter Peebles gegenüber nicht in Anwendung. Als dieser von dem alten Fairford seinem Sohn Alan, dem jungen Advokaten, vorgestellt wird, will er sich die nötige Wichtigkeit geben und spricht, 'with a benign and patronising countenance', natürlich Schriftsprache: S. 139. Sobald aber der Branntwein kommt, vergißt er diesem geschätzten Getränk zu liebe alles um sich her, auch die Selbstachtung seiner „hohen“ Persönlichkeit, und redet schott. (S. 141), und erst recht, als der Branntwein seine Wirkung auszuüben beginnt (S. 141/2). Auch sonst spricht er im allgemeinen schottisch: S. 148, 151, 204—211, 375—82. Als er sich aber, S. 381, durch die Frage Ewarts, ob er kein Bürger von Edinburgh *gewesen sei*, in seiner Ehre angegriffen

fühlt, stellt er ganz entrüstet, natürlich hochenglisch, fest, daß er auch jetzt noch ein ehrsamer Bürger jener Stadt sei. Nachdem ihm dann Genugtuung geschehen ist, indem Ewart nicht weiter die Richtigkeit seiner Behauptung bestreitet, läßt er seine drohende Haltung und damit das Hochenglische wieder fallen. — Wo Peter Peebles sonst noch auftritt, spricht er Dialekt: S. 387/8, 416—18, 422/3.

Schottische Mundart reden noch: Der Quaker Geddes: S. 56; James Wilkinson, Diener: S. 75/6, 162; ein Weißbinder: S. 79; Little Benji: S. 93, 393; Wandering Willie: S. 94—98, 100—118, 120—22, 131; Maggie Steenson: S. 93 ff., 178/9; Dame Martin: S. 122, 129/30; Peter Drugeit, ein Gerichtsschreiber: S. 147, 150; ein Richter, der wie Scott bemerkt, 'somewhat coarse in his manner' ist: S. 200; Provost Crosbie: S. 239, 243, 252—4, 258, 265, 268; Maxwell, Laird of Summertrees: S. 252—58, 266/7; Mr. Trumbull: S. 281, 283/4; Ewart, ein Schmuggler: S. 291/2 ff. — Nordenglische Mundart sprechen: Fischer: S. 177; ein Diener: S. 188, 232; Dorcas, ein Milchmädchen: S. 190—192, 202, 232; ein Mädchen: S. 218; a fellow: S. 307.

The Fair Maid of Perth.

Mundart sprechen hier nur: Dorothy, die alte Haus- 21
hälterin von Simon Glover: S. 220—223; Luckie Schoolbred: S. 136—138, 225/6; einige Frauen: S. 237; Maud Proudfute: S. 227, doch redet sie hochenglisch, wie sie die Bürger tadelt, die lachen, während sie über den Tod ihres Gatten trauert: S. 268.

A. Lautlehre.

I. Vokalismus.

Vokale in hochtoniger Silbe.

i.

22 **I.**[1]) Dem msch. *i* entspricht in Walter Scott's Dialektwörtern die Schreibung *i*:

big = build (msch. big) BD 4, 11; *bit* M 59, HM 45; *blink* 'Augenblick' M 238; *brig* = bridge M 39; *gill* 'Bergschlucht' M 111; *kittle* = ticklish an. kitla Rg 93, FN 64, 324; *rin* M 239, HM 63 . ., Rg 79; *sic* 'such' M 16, HM 37 u. ö.; *thigger* 'Bettler' < ae. Þicgan FM 98. Diese Schreibung gibt einen *i*-Laut wieder, der wohl offne Qualität hatte (vgl. *EDG* § 68, Ellis 682, 710f.). In einem begrenzten Dialektgebiet ist *i* sogar zu *e* geworden (Murray 107f). Einen Reflex dieser Lautwandlung bildet die Schreibung *e* in *ben* (< bin(n) vgl. *NED*) = within M 111, HM 127, Rg 276 u. ö., das in dieser Form und Schreibung weit verbreitet ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei *semple* < frz. simple od. lat. simplex FM 215, Rg 100, BD 86, das nur in der Verbindung '*gentle or semple*', also wohl als erstarrte Form vorkommt.

Anm. 1. Zu *leeve* = live mit einem fme. *i* in offner Silbe vgl. § 50.

Anm. 2. Der schott. Form *sax* (Wv 395, HM 180, BD 3 . . .) liegt wahrscheinlich nordhumbr. **sæx* zu Grunde (vgl. Bülbring § 207, Mutschmann § 72, b Anm.).

---

[1]) Unter I wird die Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute, unter II die Entwicklung mit Einfluß der Nachbarlaute behandelt.

II.[1]) 1. ***i* + *r*.** *birle* 'zechen' Rg 112; *birn* 'ein- 23
gebranntes Mal' M 67; *girnel* FM 153; *girn* = grin RW
144; *kirk* = church M 47, P 30, CD 352 u. ö.; *kirn*
'Butterfaß' (ae. kirna) M 334; *mirk* 'dunkel' (an. myrkr)
FM 198; *pirn* 'Spule' FM 303.

r hat im Gegensatz zur Schriftsprache im Schott. auf ein vorausgehendes *i* keinen Einfluß gehabt; vgl. *EDG* § 76; Horn § 27.

2. ***i* + *gh*.** Die Schreibung *ei* tritt uns entgegen in 24
neight RW 83. Es läßt sich nicht genau bestimmen,
welcher Lautwert hier der Schreibung zu Grunde liegt,
zumal weitere Beispiele fehlen. Wright, *EDG* § 77, gibt
als allgemeine schott. Form die mit *i* an, daneben aber
noch für gewisse Gebiete *ėi*, *e* und *œi*, eine solche mit *ī*
kennt er nicht. Unsere Schreibung kann schwerlich die
drei letzt genannten, von Wright belegten, schott. Formen
widerspiegeln.

3. ***w* + *i*.** Für msch. *i* tritt die Schreibung *u* auf 25
in: *wull* RW 22; *wun* (win, wyn) HM 135 u. ö.; *wunna*
= will not HM 172, CC 362, TD 340 . . .; *wuss* < ae.
wyscan HM 400, FN 20, Wst 238; *Wullie* = Willie
Rg 121.

Nach *w* ist *i* zu *u*, *ʋ* verschoben worden (*EDG* § 69, Murray 108). Auch ein dazwischen tretendes *r* scheint den Vorgang nicht gehindert zu haben: *wrunkles* = wrinkles RW 219; vgl. Mutschmann § 51, Mařik § 68 und Anm. 1.

e.

I. *cleck* < an. klekja M 28, RW 147; *gleg* < an. 26
gleggr M 312, HM 47; *ken* < an. kenna M 16, FM, HM . .;
kempe FM 340; *melder* < an. melder M 61; *spence*
< afrz. spense M 11; *yett(s)* M 312, Rg 111, LM 176;
über *e* < *ea* (nach *g*) vgl. Sievers § 102; Curtis, *Anglia*
XVII, § 255 ff.

Msch. *e* ist erhalten; es hat heute meist offnere Qualität (*EDG* § 51, Murray 106).

---

[1]) S. Anm. zu § 22

27 **II.** 1. ***e* + *r*.** *carline* < an. kerling (vgl. *NED*) M 28, HW 403, SD 4; *gar* 'verursachen'; *mark* (merk) M 165, P 7, Rg 104 u. ö.; *sark* (ae. syrce, an. serkr, sark 1621 von Gill bezeugt) Wv 244. *e* vor *r* hat sich in me. Zeit überall zu *a* entwickelt, das in Mundarten bewahrt wurde; vgl. Horn, §§ 32, 34_2. Das aus *e* vor *r* entwickelte *a* hat sich auch in folgenden Beispielen noch im Schott. erhalten: *har'st* (hervest) HM 133, P 59, BD 133; *parspicuous* FN 178.

28 2. ***e* + *r* + Vokal.** Wie in der Schriftsprache hat sich auch im Schott. in dieser Stellung der Einfluß des *r* nicht geltend gemacht, vgl. Horn § 34. *hèrry* = harry LM 177.

29 3. ***w* + *e* + *r*.** *wark* M 28, FM 222, BD 2 u. ö.; *warld* BL 227, 239 . .; *warse* HM 122, FN 16, P 186; *warst* < an. verstr M 138, HM 122, FN 16 &c.; *wars(t)le* HM 77 usw. zeigen die Entwicklung zu *a* (vgl. *EDG* § 54; Mutschmann § 88), *waur* 'worse' RW 29, BL 72 (< an. verri) außerdem noch Längung zu *ā*; vgl. *EDG* Ind, Mutschmann § 89, Sixtus § 106.

30 4. ***w* + *e*.** *swalled* P 78; *twal* HM, Rg 142, P 47 &c; *walth* CC 354, Rg 104, RW 18; *wat* HM 129, P 342; *whar* Wv 188 &c (satztieftonig, vgl. auch Hackmann S. 15; daneben steht eine betonte Form: vgl. § 59). Msch. *e* ist nach *w* zu *a* verschoben worden; vgl. *EDG* § 54, Mutschmann § 88, Arvid Gabrielson, *Anglia-Beibl.* XXI, 208 und *The Influence of w- in Old English,* Göteborg 1912.

31 5. **Palatal + *e* + Dental.** *thegither* HM 77, P 51, Rg 104 (togeder); *kist* = chest BD 263. Vgl. Luick, *Stud.* 190 ff.; Horn § 36; *EDG*, Ind.

32 6. ***r* + *e* + Dental.** *pratty* Wv 266 mit einem *a*-Laut ist nur für Lancaster belegt (*EDG* Ind.); wir können uns die vorliegende Form aber erklären, wenn wir berücksichtigen, daß sie aus dem Munde eines englisch sprechenden Hochländers herrührt; sie dient also wohl nur zur Kennzeichnung der nicht gewohnheitsmäßig englisch, sondern gälisch redenden Person.

7. ***e + l.*** In dieser Verbindung treffen wir die 33
Schreibung *a*: *fallow* = fellow (felage, fallow: *NED*) HM 86, FN 368 u. ö. Nach Ausweis der *EDG* Ind. u. § 52 kommt in Schottland heute die Aussprache mit *a* vor. Vgl. Horn, *Archiv* CXVII, 144, *Ne. Gr.* § 31 Anm. 5 und *Litbl.* 1912, 159.

8. ***e + ŋ.*** Im Me. hat sich *e* vor *ŋ* zu *i* entwickelt 34
(Horn § 25), ähnlich im Schott.: *bink* FM 12; *ding* < an. dengja FM 221, HM 76; *hing* < an. hengja HM 46, FN 437.

a.

1. Es entspricht die Schreibung *a* in: *caller* (an. 35
kaldr? *NED*) M 239, HM 178, Rg 102; *cast* 'Geschick' M 29; *clag* P 372; *daffin* M 25; *hag* (an. hagi, hagg) M 335, HM 211; *hap* M 30; *lass* 'Mädchen' FM 207 u. ö.; *scarted* Wv 403. Me. *a* ist im Schott. erhalten geblieben; vgl. *EDG* § 23; Mutschmann § 72.

mak M 28, HM 214, Rg 100 u. ö.; *tak* HM 165, CC 369, SD 4 u. ö. beruhen auf früher Kürzung des ursprünglich kurzen, in offner Silbe aber gelängten *a*. In me. Zeit bestanden neben den Formen mit kurzem Vokal auch solche mit langem; vgl. Curtis, *Anglia* XVI, 399; doch haben die ersteren gesiegt; vgl. *EDG* 45; Mutschmann, § 72b; Curtis a. a. O.

Beachtung verdient noch: *blether(ing)* (msch. blather < an. blaðra) FN 84. Nach *NED* verhält sich *blether* (Sch. u. N.): *blather* = *gether*: *gather*. Vgl. auch Horn § 41, Anm. 3.

Schwachbetont ist *a* in dem im Neuschott. enklitisch gebrauchten *-na* (< *nat* < ae. *nāwiht*). Es begegnet sehr häufig ans Hilfszeitwort angehängt:

1. Hilfszeitwort + *na*: *canna* M 16, FM 221, TD 326 u. ö.; *couldna* M 26 u. ö.; *dinna* M 25, HM 37 u. ö.; *havena* M 29, HM 169, P 45 u. ö.; *haena* BD 11, HM 69; *isna* M 268; *mayna* HM 88; *mightna* HM 40; *munna* HM 329; *needna* M 29, TD 327; *wadna* HM 221; *wasna* M 27; *werena* HM 37; *winna* M 279, P 79, Rg 96 u. ö.;

2. Verb. + *na*: *dreamna* FN 376; *kenna* FN 376 u. ö. Die Schreibung *a* gibt hier wohl den abgeschwächten Laut ə wieder. Vgl. auch Curtis §§ 42, 58 ff.

36 **II.** 1. ***a* + *r*.** *bairn* (barn) M 59, FM 268 u. ö.; *hairbour* FN 56. Vgl. Curtis, *Anglia* XVII, 27 ff.; Mutschmann § 78.

Bei *paitrick* Wv 410 (partrik) ist das me. *a* aus *e* vor *r* entstanden (vgl. § 27). Die Aussprache ist *ē*; vgl. Curtis a. a. O., bes. auch § 320 ff. Über den Schwund des ersten *r* vgl. Horn § 237; ferner unten § 105.

marcat TD 340 stellt die Weiterentwicklung von msch. *market*, *merkat* dar. Die Schreibung *au* in: *daur* = dare Wv 198, RW 25 (dar) weist auf ein langes *ā* (vgl. *EDG*, Ind. u. unten § 72).

37 2. ***a* + *k*.** In *breckan* FM 312 (braken) scheint Palatalisierung eines *a* zu *e* vorzuliegen. Von einer ähnlichen Erscheinung berichtet Wright, *EDG* § 24.

38 3. ***a* + Nasal.** a) vor *n*: *anan* Rg 188; *bannock* M 76; (bannate, mlat. bonnatum) RW 184, CC 361; *canny* M 312 u. ö.; *banded* RW 145 (he. bond!). Vor Nasal ist westgerm. *a* im Schott. erhalten; vgl. *EDG* § 30 f., Curtis §§ 28 ff.

Anm. *whan:* RW 110, HM 39, P 108 u. ö. geht auf ae. *hwœnne, hwanne* zurück. Diese Erklärung scheint mir ungezwungener zu sein als die Mutschmanns (§§ 88, 64), wonach ae. *hwonne* zugrunde zu legen sei, dessen *o* nach Labial zu *a* entrundet worden sei. *than* (then) RW 151 beruht auf ursprüngl. Bedeutungsgleichheit von *than* (< Þanne) und *then* in der älteren Sprache; vgl. auch Horn § 41 Anm. 1.

39 b) vor *ŋ*: *alang* HM 197; *amang* HM 86, FN 19, P 84 u. ö.; *belang* HM 236, FN 379, BD 63; *gang* M 29, FM 222 u. ö.; *hankercher* (= handkerchief) RW 425; vgl. auch Horn §§ 182, 228; *lang* FM 222, SD 4 &c &c; *sang* HM 98, FN 19, P 59 &c; *wrang* M 28, Abb 132, TD 335 &c. Die Lautgruppe *ang* ist im Schott. bewahrt, vgl. *EDG* § 32; Morsbach § 89.

4. Über ***a* + *gh*** vgl. § 72.

5. ***a* + *l*.** *awmous* HM 105, CC 361 u. ö. *l* ist 40
zu *u* vokalisiert worden und hat mit dem vorausgehenden *a* den Diphtong *au* gebildet, der dann die regelrechte Weiterentwicklung genommen hat (§ 72); vgl. auch Horn, § 128_2 d.

Anm. *wad* (would) HM 192, Rg 102 . . . geht zurück auf eine nordhumbr. Form *walde*; vgl. Sievers § 428 Anm. 4. *l* ist in der Unbetontheit geschwunden; vgl. Luick, *Anglia* XVI, 465, 472.

***o*.**

I. *brose* 'Hafersuppe' FM 184 (afrz. broez); *lock* 41
'ein Müllerlohn' M 108; *pock* HM 122, FN 313 (frz. poque); *stot* 'Stier' FN 33; *tod* M 26, FM 333; *trock* P 96. Das msch. *o* ist im nsch. im allgemeinen erhalten geblieben; vgl. Murray 111, Mutschmann § 63, *EDG* § 82.

II. 1. ***o* + Nasal.** Ein msch. *o*, das auf ein ae. 42
a vor Nasal zurückgeht, ist anzusetzen in *mony* M 16, P 42, CC 341 u. ö. Es entspricht auch die Aussprache *o* (*EDG* Ind., Murray 114; Curtis, *Anglia* XVI, § 35). Die Erklärung hierfür bietet die unbetonte Stellung, in der *o̬* nicht zu *a* wurde; vgl. Bülbring § 451; *Anglia-Bbl.* VII, 71; Morsbach § 89, Anm. 2; *ony* M 59, FN 16 u. ö. ist nach Analogie von *mony* entstanden; vgl. Murray 114; Wright, *Dial. of Windhill* § 146; Morsbach § 96, Anm. 2a.

2. **Einwirkung von Lab. auf *o*.** Wir finden die 43
Schreibung *a* für msch. *o* in: *aff* M 315, HM 42, P 31 u. ö.; *aften* HM 176 u. ö.; *craft* HM 78 (croft); *crap* FN 30 (ae. crop, 1700 sch.: crap); *drap* HM 87; P 156, Rg 239 u. ö. (= drop); *hap* RW 84; *happer* 'Kornkasten einer Mühle' M 111; *parritch* RW 10, P 42 (porage); *saft* M 238, HM 115, P 97 u. ö.; *stamach* HM 75, BD 69, CC 368 (frz. estomac); *tap* = top HM 394, BD 9. Der Schreibung *a* liegt der Lautwert *a* zu Grunde (vgl. *EDG* § 82 ff.). Wenn ein Labial dem *o* unmittelbar folgte oder vorausging, erfolgte Senkung des *o* zu *a*; vgl. Horn, *Unters.* S. 28 f., Mutschmann § 64, Wright, *EDG* a. a. O.

Anm. Für 'must' tritt im Schott. meist *maun* ein, das nach Mutschmann § 64 aus an. *mono* abzuleiten ist. Unsre Schreibung weist auf *ā* hin, das in betonter Stellung aus *a* entstanden wäre, das seinerseits wieder auf *o* nach Lab. (*mono*) zurückweise. — Das *NED* führt die Form auf an. *man*, das Präs. von *munu*, zurück.

44 3. ***o + l.*** *bow* HM 87 (bolle); *cowt* HM 256 (colte, coult); vgl. *EDG* §§ 86_2, 253.

Anm. Die Form *colt* Wv 93 ist Entlehnung aus der Schriftsprache.

u.

45 **1.** Dem msch. *u* entspricht die Schreibung *u*: *busk* M 16; *cummer* FM 265 u. ö. (agn.* cummere = commère); *cumming* HM 402; *duds* 'Lumpen' P 263 (< an. duđa); *fund* HM 54, aus dem Pl. *fundun* neugebildeter Sg. Prät.

Das in ae. Zeit vor *nd* gedehnte *u* erfuhr später wieder Kürzung (vgl. Morsbach § 125b). Im allgemeinen ist *fund* durch *fand* verdrängt, vgl. § 133; *grund* M 76, HM 119, BD 12 u. ö.; vgl. auch Curtis § 515, der für die msch. Kürzung nordischen Einfluß annehmen möchte. *pund* HM 129, P 8, CC 361 u. ö; *hussy* FM 391, M 230, (hussif < hūswīf); *lug* FM 18 (schw. lugg; vgl. Wall, 111); *luve* FN 59; *muckle* M 16, HM 37 u. ö.; *munt* RW 28, BL 228 (agn. munter); *renunce* HM 443 (agn. renuncer); *suld* M 28, HM 40, P 45 u. ö. (über *l* vgl. § 40 Anm.).

In all diesen Beispielen hat das *u* im Schott. ein *v* ergeben (vgl. *EDG* § 98 u. Ind.; Mutschmann § 56).

Anm. 1. Neben *muckle* (ae. * mucel < * mukolo, * mukilo) begegnen uns noch andere Formen, bes. *mickle* < ae. mikel FN 20, Rg 206); vgl. Morsbach § 130, Anm. 4. Die Schreibung *ei* in der Form *meikle* (Rg 97) deutet auf msch. *ę̄*, dessen Entstehung aus *i-* nach Luick, *Unters.* § 400 zu erklären wäre. Jedoch belegt uns *EDG* Ind. keine schott. Form mit *ī*. Die Form kommt in einem Personennamen, *Meiklehose* (HM) vor.

Anm. 2. Die Schreibung *oo* in *mooch* weist auf ein *ū*. Dies ist aber, zumal in Schottl., nirgends belegt (*EDG* Ind.!); auch stimmt die Schlußkonsonanz nicht zum Schott. Es soll dies einfach die breite, gedehnte Sprechweise des Captain Duncan charakterisieren. Ebenso zu beurteilen ist *poot* (HM 504) = put. Auch diese Form rührt vom Captain Duncan her.

Anm. 3. Über *wunna* (= will not) vgl. § 25.

II. 1. *u* + **Nasal.** *simmer* (msch. sumor, symmer, ca. 1525 bei Gavin Douglas) Wv 83, HM 46 u. ö. 46

Wright, *EDG* § 100 meint, daß besonders vor folgendem *n* im Schott. *u* zu *i* geworden sei. Luick, *Stud.*, 117; *Unters.* §§ 389 ff., 511 nimmt einen *ü*-Laut als dem *i* zugrunde liegend an, das aus *ǭ* (< *u*-) entstanden sei. Hiergegen wendet sich Mutschmann § 58. Ähnlich liegen die Verhältnisse in *hinny* FM 222, FN 90, P 48 u. ö. Für *sindry* (sundor, sundry) HM 250, CC 341 ist Luicks Erklärung nicht möglich. Es wird also wohl an Einfluß des Nasals zu denken sein. Vgl. auch noch Mařik, S. 75.

2. *u* + *r* + **Kons.** *burgh* FM 231 (burch); *burn* M 59 u. ö. Im Schott. ist *u* vor *r* + Kons. zu *ʊr* + Kons. geworden (vgl. *EDG* § 107). 47

Über *u* + *l* vgl. § 68.

ī.

I. Es entspricht: *byre* M 15 (ae. bȳre); *syne* M 60, HM 44, BD 20 u. ö., mit regulärer Diphthongierung des ī; *wynd* 'Gässchen' FM 138, HM 38 u. ö. 48

Es begegnet die Schreibung *ee* in: *appeteezement* Wst 237; *ceeted* (frz. citer, lat. citare) HM 236; *ceevil* (frz. civil, lat. cīvīlis) HM 287, Rg 376; *deealects* Wst 246; *preceese* HM 511, BD 3, LM 154 u. ö.; *surmeese* 'vermuten' RW 426. Hier ist offenbar me. ī erhalten. Es läßt sich dies daraus erklären, daß die Wörter erst in den Fluß der lebendigen Sprache kamen, als bereits die Diphthongierung des frmsch. ī abgeschlossen war. Die Wörter sind aus dem Französ. u. Latein. entlehnt. Vgl. auch Luick, *Anglia* XXX, 7 ff.

Die Schreibung *ie* in *chiel* (cheild) Wv 396, BL 150 weist auch auf die nsch. Aussprache ī hin. Wright, *EDG* § 73 glaubt hierbei an eine Neubildung des Sing. nach dem Plur. Vgl. auch Curtis, *Anglia* XVII, § 438.

Das *NED* hält *chield* auch für eine Form von *child* und bemerkt dazu: "The chief difficulty with *chield*

is phonetic: in no other word is English *-ild* (*-əild*) represented by (*-ild*) in Sc.“.

Die Schreibung *ei* in *feifteen* Wv 396 (fyvetene); *reises* Wv 353 (ae. hrīs); *seil* (= sile) HM 147 (sile, mhd. sīhen) soll wohl die schott. Aussprache *ī* darstellen. Es würde alsdann eine bemerkenswerte Sonderentwicklung des me. *ī* vorliegen, das sonst stets diphthongiert wurde. Unsere Fälle bedürfen noch näherer Untersuchung.

49 **II. *ī* + *r*.** *airn* (iren, airn) HM 196, P 43, LM 176. Hier deutet die Schreibung den Lautwert *ǣ* an, das auch für einen Teil Schottlands belegt ist: *EDG* § 158 u. Ind. Vgl. noch *NED* und *EDD*, die die Form belegen; über die Schreibung *ai* § 57.

ẹ̄.

50 Quellen von msch. *ẹ̄*: 1. ae. *ēo*; 2. ae. *ē* (< *ǣ*); 3. ae. *e* vor dehnenden Kons. (*ld*); 4. angl. *ē* = a) *īe*, *ȳ* (ws); b) *ǣ* (ws); c) *ēa* vor guttural. Konson.; 5. angl. *ēo*, *īo*; 6. *i* in offner Silbe; 7. an. *jō* und *ē*. Vgl. Curtis §§ 100, 101: Luick, *Unters.*, § 400; Horn § 77.

51 **I.** Dargestellt wird die Entsprechung des msch. *ẹ̄* in der Schreibung durch *ei*, *ee*, *ie* und zuweilen *e* + Kons. + *ẹ*, vgl. auch Curtis, § 127. *bield* M 16, FM 137, ae. beldo (*NED*); *bien* (= comfortable) HM 123, FN 437; *breeks* FN 32, 64; P 44 . . .; *cleek* (cleik) FN 437; *deil* M 26, FM, HW u. ö.; daneben *deevil* HM 164, FN 19, P 95 u. ö.; *dreid* CC 343 < (on)drēda); *freend* P 83, Rg 96, vgl. *EDG* Ind.; *eik* HM 130 (< ae. ēcan); *greet* ‘weinen’ M 110, HM 45, FN 370 < gret < angl. grētan; *leevin’* RW 69, FN 58, Rg 96 u. ö. (vgl. Luick, *Unters.* §§ 395 ff., Curtis § 369, Murray 140); *neist* (next) M 39, P 49, Rg 105 < nēst (angl.) < nēhst mit Schwund des *h*, Luick *Unters.* § 165; *reek* ‘Rauch’ P 118; *reive* (*reiving*, *reifer*) CC 364, BD 39; *seeven* RW 84, vgl. *EDG* Ind; *shieling* M 284, FM 345, BD 17, vgl. Ind; *streek* P 95, Wv 117; *weil* Wv 400 und *weel* M 60, HM,

FN . . . u. ö., ae. wēl neben wel; vgl. Sweet §§ 387, 628; Curtis § 194; Holthausen, *Anglia-Beibl.* XIII, 16.

Dem ẹ̄ entspricht im Nschott. ein ī, und zwar ist diese Entwicklung schon sehr frühzeitig, wahrscheinlich noch früher als im Südhumbrischen, erfolgt; vgl. dazu Luick, *Unters.* § 181.

Anm. Wegen *feifteen* vgl. § 48.

gled (glede < ae. glida) Abb 34 weist auf eine Kürzung hin, die vor dem Lautwandel ẹ̄ > ī stattgefunden hat; wahrscheinlicher noch erscheint es mir, daß gar keine Kürzung eingetreten ist, sondern daß das *e* einfach die Fortsetzung des sehr offnen *i* ist, wie es ja auch Luick *Unters.* §§ 517 ff. als Grundlage für ẹ̄, also als gewöhnliche Dehnung in offner Silbe, annimmt. *NED* belegt *gled* um 1500.

Die Schreibung *i* in *fit* (= feet) RW 215, HW 190 u. ö. mit kurzem *i* (*EDG* Ind.) erklärt sich durch eine nach dem Wandel von ẹ̄ > ī eingetretene Kürzung.

II. 1. ẹ̄ + *r*. *speer* BD 50 < ae. spyrian; vgl. 52
auch Luick, *Unters.* § 532; *steer* (steren < styrian) M 268.

2. ẹ̄ + **Guttural.** *dree* FM 138 < ae. drēogan; 53
dee HM 303; *dreich* HM 296; *ee* HM 117, M 107, P u. ö. (< ēge); *flee* (flee < flẹ̄ge) HM 177, P 319, Rg 105; *Hieland* RW 84, HM 400, BD 2 u. ö.; *lee* M 279, HM 97, Rg 254; *neebour* HM 401, Rg 96, ae. nē(a)hgebur.

Das msch. ẹ̄ in der Stellung vor Guttural nahm dieselbe Entwicklung wie jedes andere, wodurch sich das Schott. im Gegensatz zur Schriftsprache und südhumbrischen Dialekten findet; vgl. Kluge 1038 ff.; Luick, *Stud.* 153 ff., 181; *Unters.* §§ 162 ff.; *E D G* Ind. Mutschmann § $100_{,3}$.

ę̄.

Quellen von msch. ę̄: 1. ae. *ēa*; 2. ae. *e* in 54
offner Silbe; 3. an. *e* in offner Silbe. Vgl. Curtis § 101, Mutschmann § 108.

55 **I.** Wir finden verschiedene Schreibweisen: *rede* FM 67; *remede* FM 303: *wean* M 29, FM 265 u. ö. (ae. gewenian).

Auch dieses ę̄ hat sich, wie in der Schriftsprache, zu ī entwickelt; vgl. auch *EDG* § 131.

Anm. Nicht ganz klar ist *reist* 'scheuen', 'stehen bleiben' (M 29), das vielleicht auf ae. *ræstan* zurückgeht; vielleicht liegt auch lat. *restare* zu Grund.

In *leddy* M 15, P 224, HM 182 (ae. *hlǣfdige* ist ę̄ vor der Verschiebung zu ī gekürzt worden, in *grit* M 29, HM 92, CC 341 (grete) erst nachher. Vgl. Curtis §§ 255, 280; auch Luick, *Unters.* § 322 ff.

Anm. Wegen *pratty* (< *pręttig*) vgl. § 32.

56 **II.** ę̄ + *r*. Für *bear* (= barley) FN 82 bezeugt Mutschmann § 110 die Aussprache mit ē als die gewöhnliche. — Von *effeir* ist das Etymon nicht sicher. Vgl. Jamieson, die Ausführungen von Curtis, *Anglia* XVII, 11 f.

ā.

57 **I.** Besonders drei Schreibarten stellen uns die Entsprechung des me. ā im Schott. dar: 1. Schreibung *ae*; *ae* M 26, HM 76, FN 19 u. ö. (aa); *brae* M 7, FM 168, HM 180 u. ö. (bra; an. brā); *frae* M 25, FN 18, P 43 u. ö. < Scand. frā; *gae* HM 127, Abb 132, CC 361 u. ö.; *gaen* HM 270, Rg 79, BD 46 u. ö.; *hae* M 17, FM . . u. ö. (haif); *nae* M 10 . . . u. ö.; *rae* BD 9 < ae. raha; *sae* M 17 . .; *strae* Wv 395, HM 288 (< an. strā, Björkm. 103) *tae* (= toe) Rg 97 (ae. tā); *thae* (ae. þā); *wae* RW 148, HM 46; *whae* P 64, BD 73 (quha). 2. Schreibung *ai*: *amaist* HM 45, FN 57, Rg 191 u. ö.; *aik* (= oak) P 45 < ae. āc; *aith* (= oath) HM 45, BD 46; *aits* (= oats) HM 78; P 376 (ae. āta); *aye* M 28, FM 268 u. ö.; *baith* M 15, HM 47 u. ö.; *braid* HM 189, P 185, Rg 96 u. ö.; *claise* RW 212; *claithes* M 335, FN 16, Rg 100; *craig* 'Hals' FN 33, P 267; *daiker* FN 31; *ghaist* M 28, HM 468, BD 15; *haill* M 15, FM 221, HM 46 u. ö.; *kaim* FN 440 (camb); *kain* 'Naturalabgabe' FM 303, CC 361;

laith (= loath) M 280, Rg 109, BD 82; *main* (= moan) P 263; *maist* M 26, FM 222, BD 21 u. ö. (altnhbr. māst; vgl. Curtis § 233); *Paip* HM 87, Abb 132 (pape < lat. pāpa); *raid* (Prät. = rode) Rg 102; *raise* (Prät. = rose) FN 19, P 319, Rg 118; *skaith* HM 158 (< skaði); *straik* M 238; *wraith* (= wrath) BL 67. Diese Schreibung mit *ai* findet sich am häufigsten. Das erklärt sich daraus, daß sie auch schon im Msch. am meisten verwandt wurde; vgl. Curtis §§ 2, 135; Luick, *Unters.* §§ 359 u. 361; *NED.* 3. Schreibung: *a* + Kons. + *e*; *a*: *agane* Wv 387; *alane* HM 129, Rg 179, TD 334 u. ö.; *ance* M 29, HM 37, FN 41 u. ö. (anes); *ane* M 59, FM 222, P 40 u. ö.; *aver* 'Gaul' M 319, P 376 (avir < frz. aveir); *banes* M 16, HM 48 u. ö.; *gane* (= gone) M 15, HM 178, P 43 u. ö.; *gate* M 239, P 97, SD 30 u. ö.; *grane* (= groan) Rg 106, Wv 197, BD 75 (ae. grānian); *hame* M 238, FN 30, P 80 u. ö.; *haly* M 29; *kame* (= to comb) HM 494; *lane* (= alone) HM 100, 303; *nane* M 26, FN 165, P 45 u. ö.; *rade* (Prät. = rode) M 26; *sclate* RW 149 (afrz. esclater); *stane* FM 221, HM 37, P 60 u. ö.; *wame* (= womb) Rg 110, RW 106. Diese drei Hauptschreibweisen der nsch. Entsprechung von msch. *ā* bezeichnen einen einheitlichen Laut: ẹ̄; vgl. *EDG* § 121.

Über *spak* Wv 387, FN 35 (spāk, spăk); *cam* BL 88, 108 mit kurzem *a* vgl. *EDG* Ind.; auch Curtis §§ 88 ff.; Morsbach § 64.

Anm. Über *mak, tak* vgl. § 35.

Die Schreibung *e* in *het* (= hot) BD 10 (hate < ae. hāt) weist auf eine nach der Palatalisierung des *ā* vollzogene Kürzung.

Msch. *ā* entspricht *yi* in: *yince* RW 328 (anes); *yill* 'ale' Rg 377 (ale). Diese Beispiele mit anlautendem *j* sind so zu erklären, daß aus einem ursprünglich fallenden Diphthong ein steigender wurde (ā > íe > ié > yi); vgl. *EDG* §§ 44, 288 und unten § 111.

tippenny Rg 117 kann sein *i* dem Einfluß von *threepenny* (ẹ̄ > ı > ĭ) verdanken, das ja auch umgekehrt

von *twopence* in der Vulgärsprache beeinflußt wurde (Horn § 82_2). Mařik, S. 47 stellt zwei andere Möglichkeiten der Entstehung dieser Form auf: 1. Entwicklung aus einem me. **tuppenny* (aus dem Südhumbr. durch Einfluß der Schriftsprache); 2. *i* als die für das Schott. eigentümliche Wiedergabe des schriftsprachlichen *ʋ*.

58 **II.** 1. ***ā + r.*** Vor *r* findet sich für msch. *ā* die Schreibung *ai*, selten *a*: *air* (he. ere) HM 278 (msch. aar, air); *airt* 'Himmelsgegend' FN 84, HM 159 (a[i]rt); *cairn* 'Steinhaufen' M 19 (carn[e] < gäl. carn); *contrair* FN 166 lat. contrarius); *lair* P 47, BD 16; *laird* M 48, FM 28, Abb 27 u. ö.; *mair* M 59, FM 391, CC 360 u. ö.; *sair* M 28, TD 340, Rg 103 u. ö. Me. *ā* ist durch folgendes *r* im Schott. nicht von seiner regulären Entwicklung abgelenkt worden; vgl. *EDG* § 126; Curtis § 57. Jedoch belegt Wright, *EDG* Ind. die Lautung *ę̄* nicht für *lord* im heutigen Schott. Hier ist die Erklärung einer Einwirkung von seiten der Schriftsprache und der Kanzel sehr naheliegend. Bei Scott kommt *laird* fast nur in der Bedeutung „Grundbesitzer" vor. In der Einleitung (§§ 4, 13) ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die meisten dialektsprechenden Personen u. a. in andächtiger Rede die Mundart ganz oder zum größten Teil fallen lassen. — Hierher gehört noch mit der Schreibung *a*: *thare* Rg 95, HM 123.

Anm. Wegen *daur* 'dare' vgl. § 36.

Einem me. *ā* vor *r* entspricht die Schreibung *e*: *herse* = hoarse HM 303 < ae. hās. Nach der Palatalisierung des *ā* zu *ę̄* trat Kürzung ein; vgl. *EDG* Ind. und § 126.

59 2. ***w + ā.*** Es findet sich die Schreibung *a* in offner Silbe: *twa* M 209, FN 19, CC 36 u. ö.; *wha* HM 165, M 26, P 46 u. ö; *whare* M 25, HM 77, FN 30 u. ö.; *whase* FM 221. FN 58.

Hier ist *ā* nach *w* erhalten; vgl. *EDG* § 125 (auch über die Abgrenzung der Erscheinung); Mutschmann § 121, Curtis §§ 179, 206; Murray 143.

Anm. 1. Neben *wha* kommt auch *whae* (ẹ̄) vor; vgl. § 57. Beide Formen sind von Wright *E D G* Ind. für Schottland belegt.

Anm. 2. Neben *whare* (ā) besteht noch die satztieftonige Form *whar* (§ 30); vgl. noch: Björkman 95, Curtis §§ 198, 206.

Anm. 3. Die Form *whose* kommt sehr selten in Dialekten vor; auch *whase* scheint keine echt mundartliche Form, sondern von Scott aus der Schriftsprache in den Dialekt gleichsam übersetzt zu sein; vgl. Wright, *E D G* § 422.

3. **ā + gh.** *laigh* (= low) HM 277, FN 33 mit 60
der Schreibung *ai* deutet auf die Aussprache ę̄; vgl. *E D G* § 128 u. Ind. Daneben findet sich noch ā (*E D G* a. a. O.), geschr. *law* < msch. *lawe*, vgl. § 72.

4. **ā + l + Kons.** Es entspricht die schott. 61
Schreibung *au*: *auld* FM 221, M 26 u. ö. (nhbr. ald); *bauld* M 28, HM 120, SD 14 u. ö. (ae. bald); *cauld* HM 45, P 42, TD 341 u. ö.; *fauld* Wv 228, BD 44, Rg 111; *haud* M 17, FM 222, SD 30 u. ö.; *sauld* HM 180; *sault* M 67, HM 256, P 108 (salt, sau[l]t); *scauding* HM 302 (frz. escalder); *tauld* M 280, FM . . . u. ö.; *yaud* M 154, HM 139 u. ö. (Scand. jalda; *NED*); *yauld* 'geschmeidig' Rg 118.

Vor dem *l* entwickelte sich der Übergangslaut *u*, der sich mit dem vorausgehenden ā zu *au* verband. Dieses *au* wurde dann wie das ursprüngliche zu ā monophthongiert. Curtis § 273: The mod. Sc. diall. have only the broad ā-sound, or something near it. Jedenfalls ist es ein sehr dunkler ā-Laut. In manchen Dialektgebieten treffen wir gar ǭ; vgl. *E D G* Ind. Vgl. noch Luick, *Unters.* § 54; Curtis a. a. O. u. §§ 268 ff.; Mutschmann § 166.

Anm. Neben der gewöhnlichen Form *haud* erscheinen noch die Formen *hauld* (M 17, SD 30 u. ö.) und *hald* (P 31). Ellis verzeichnet in seiner Wortliste keine Form mit *l*; Curtis § 273 hält es für wahrscheinlich, daß niemals ein *l* gesprochen worden, daß das ā also als Erhaltung des msch. ā und nicht als Entwicklungsprodukt von *au* zu verstehen sei. Wright, *E D G* Ind. belegt aber in der Tat Formen mit erhaltenem *l*. Diese sind wohl durch Angleichung an die Schriftsprache oder Einwirkung des Prät. zu erklären.

ǭ.

62 **1.** Für me. ǭ treffen wir die Schreibung *ui*, *u*: *abune* Wv 50; *bluid* HM 40 u. ö.; *blude* FN 32, Rg 103, Wv 80 u. ö. (blood, bluid); *bruik* Wv 414, RW 9; *dune* M 29, HM 125, BD 46 u. ö.; *fule* HM 177, FN 58, Rg 98 u. ö.; *guse* RW 107, HM 124 u. ö.; *gude* M 4, HM 37, Abb 150; *scule* HM 46, Rg 202 u. ö. (lat. schōla); *spune* = spoon HM 462; *stude* = stood, Prät., HM 40 u. ö.; *sune* HM 67, FN 42, P 47 u. ö. < ae. sōna; *wud* 'verrückt', 'toll' Rg 147, HM 290 < ae. wōd.

In Schottland erscheint für ein me. ǭ ein *ü*-Laut; vgl. Curtis §§ 461 ff., Luick, *Unters.* §§ 111, 119 ff.; *EDG* § 162 Anm. Der Wandel des msch. ǭ zu einem *ü*-artigen Laut muß schon früh begonnen haben; das zeigen z. T. auch die msch. Schreibungen. Curtis führt §§ 471 ff. eine Reihe von Grammatikerzeugnissen an, die sich mit diesem Laut beschäftigen und ihn mit frz. *u* vergleichen. Vgl. noch Murray 103, 112 ff.

Anm. 1. Neben *abune* steht die Schreibung *aboon* HM 179 u. ö., mit einem *ū*-Laut; dieser geht nur scheinbar auf ein msch. ǭ zurück, vielmehr ist er wohl als Entsprechung des msch. *ū* zu fassen, das sich wahrscheinlich aus *u* + *u* (< *v*) in der Unbetontheit entwickelte; vgl. Luick, *Unters.* § 396. — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei *shoole* ('shovel', die Schaufel); vgl. § 68.

Anm. 2. Die Schreibung *ei* in *bleid* (M 107) = blood deutet wohl auf *ī*, das auch in Schottland vorkommt und von Wright, *EDG* Ind. belegt ist; vgl. auch Mutschmann § 131.

Anm. 3. Historisch ist die Schreibung der Entsprechung des msch. ǭ in *broo'* (eine Art Suppe) Wv 266. *NED* belegt es im 15. Jahrh. in der Gestalt von *brō* und *brū*.

Anm. 4. Die Form *bruik* deutet auf msch. ǭ. Es wird deshalb neben ae. *brūcan* ein **brucian* anzunehmen sein, das zu me. *brooke* führte; vgl. dazu Luick, *Anglia* XVI, 502; *Unters.* § 560; Curtis § 533.

Msch. ǭ entspricht *iv* in: *div* = do RW 300. Nach Mutschmann § 134 hat msch. ǭ im Auslaut vor einem mit Vokal anlautenden Wort *iv* ergeben; vgl. *EDG* § 164; Grüning § 59. Der Schlußkonsonant *v* ist wahrscheinlich als „hiatustilgender“ Konson. vor vokalisch

anlautendem Worte zu fassen; vgl. Horn § 170 Anm., Paul, *Princ.*[4], S. 119.

Die Schreibung *i* in: *brither* BD 44 u. ö.; *dinna* (= do not) M 25 u. ö.; (*an*)*ither* M 28, P 47 u. ö.; *mither* HM 192, CC 377 u. ö.; *fit* = foot HM 190, FN 19 weist auf eine Kürzung des zu ī entrundeten ǖ. Vgl. Luick, *Stud.* S. 117; *EDG* § 169, Mutschmann § 136.

II. 1. **ǭ + *r*.** Vor *r* wird *ui* geschrieben: *muir* 63
M 17, RW 23 u. ö. < ae. mōr; *puir* = poor M 15, FM 268 u. ö.; *swuir* (= swore, Prät.) Wv 395.

Auch vor *r* gilt im Schott. ǖ für me. ǭ; vgl. *EDG* § 165; Curtis §§ 458 ff. Jedoch belegt Wright für *swore* nur œ̄, eine allerdings ǖ-ähnliche Lautung, die in gewissen schott. Mundarten die Entsprechung von msch. ō darstellt.

Anm. Nicht ganz klar ist die Form *smoor* 'smother', besonders auch deshalb, weil Wright, *EDG* keine Belege für ihre Erscheinungsformen gibt. Soweit wir nach der Schreibung urteilen können, liegt ein ū vor. Nach Skeat ist der schott. Form *smoor* ags. *smor-ian* zu Grunde zu legen, während schriftsprachliches *smɒ̄ðə* auf *smor-ther* zurückweist.

2. **ǭ + Guttural.** Dargestellt wird die Entsprech- 64
ung durch *eu*: *aneugh* Wv 50; *eneugh* M 16, FM 222 u. ö.; *cleuch* M 59, HM 506, BD 6 < ae. clōh; *heuch* M 344, P 45 < ae. hōh; *leugh* = laughed FN (lewch < hlōh); *neuk* = nook Rg 433, BD 9; *pleugh* = plough M 111, HM 91, P 30 u. ö.; *teugh* BD 126 < ae. tōh.

ǭ vor Guttural hat in Schottland in den vorliegenden Beispielen im allgemeinen *jū* ergeben; vgl. *EDG* § 167_2; vgl. auch Luick, *Unters.* §§ 174 ff., 114 ff.; *Stud.* S. 172; unten § 73.

Das *j* der resultierenden Lautgruppe *jū* ist geschwunden nach *r* (vgl. Mutschmann § 133) wie in der Schriftsprache: *crook* M 23.

3. ***w* + ǭ.** *sough* P 154 < ae. *swōgan; *soop* = 65
sweep RW 351 < ae. *swōpan. Hier liegt den Schreibungen *ou* und *oo* ein ū zu grunde, das sich im Schott. aus me. ǭ durch den Einfluß des vorausgehenden *w* ent-

wickelte; vgl. Curtis § 495; Mutschmann § 135 1 a; *EDG* § 238 über die Ausbreitung der Erscheinung. Vgl. noch Köppel, *Archiv* CIV, 280.

66 **Frz., lat. *ōl'*.** *bruilzie* = quarrel HM 163, Wv 266 < brouiller; *spuilzie* Wv 399 < spoliare; *tuilzie* Wv 387, M 333, FM 221 < touiller.

Frz., lat. *ǭl'* (*ōli̯*), das im He. *oil* ergab, entwickelte sich im Schott. zu *ül'*. Die Schreibweise *zie* für *jī* (auch in *cuinzie* etc. § 66) beruht auf einem Mißverständnis; vgl. dazu Horn § 240_1.

Anm. Die Lautgestalt des Wortes *assoilzie* (M 64, Abb 106, FM 268) ist halb schriftsprachlich, halb dialektisch: aus der Schriftsprache stammt das *oi*, aus der Mundart *li̯ī* (-lzie). Daß der Tonvokal grade dieses Wortes nicht die dialektliche Entwicklung mitmachte, erklärt sich leicht aus seiner Bedeutung 'erlösen', so daß es fast nur in der religiösen Sprache gebraucht wird.

67 **Frz. *ü*.** *cuinzie* Wv 113 (afrz. cuigne, Nebenform von coin 'Münze') *muist* 'Wohlgeruch' Rg 96 (afrz. must); *shudge* TD 331 (frz. juge); *ulzie* P 174 (frz. huile); *usefu'* HM 82. Das französische *ü* ist im Schott. zusammengefallen mit dem aus msch. *ǭ* entstandenen Laut; so erklärt sich auch die msch. und noch nsch. Schreibung von *u*, *ui* auch für die Entsprechung von msch. *ǭ*, denn die einheimische Sprache hatte keine Bezeichnung für den neu entstandenen Laut.

ū.

68 **I.** Msch. *ū* entsprechen meist die Schreibungen *oo*, *ou* und *ow*: *aboon* HM 179, P 265, Wv 188; daneben *abune*, vgl. § 62; *aboot* HM 452 (about); *bouk* BD 14 < an. bulki; *bowl* FN 328 < frz. boule (Murray 59); *bountith* 'Trinkgeld' FM 137 (afrz.-agnorm. buntet); vgl. auch § 92. *doo* HM 208; *dookit* RW 162, HM 265; *dool* Rg 101; *doun* HM 40, FN 327, Rg 96 u. ö.; *dootless* FM 173 < frz. douter; *fou* Rg 110, BD 50, RW 19 u. ö.; *hoose* = house HM 424; *jougs* P 50 (afrz. joug, lat. jugum); *pooin'* Rg 417; *pootry* RW 17, *poot* HM 310;

shoole = shovel RW 151; *shouther* = shoulder HM 119 (ae. sculdor), vgl. auch §§ 88, 102; *toun* BD 16, Wv 50.

In Schottland ist ein me. ū nicht diphthongiert worden, sondern blieb als ū erhalten.

Wegen früher Kürzung eines ū in Wörtern wie *grund, fund* u. a. vgl. § 45.

Anm. 1. *broo* (< ae. *brū*): Rg 218 weist der Schreibung nach auch auf ein ū hin; das Wort gehört einer cumberländischen Dialekt sprechenden Person an, ist also nordenglisch. Auch hier ist ū möglich: *EDG* § 171.

Anm. 2. *doo* geht auf ein me. *douve* zurück, neben dem ein *dūve* bestanden haben muß; vgl. Luick, *Unters.* § 552.

Anm 3. Neben nsch. *dool* 'dole' findet sich *dule*, welch letzteres auf msch. ǭ hinweist. Wright, *EDG* belegt leider dieses Wort nicht. Wahrscheinlich ist eine me. Doppelform, ähnlich wie bei *dove*, anzunehmen. Vgl. auch *NED*.

Anm. 4. Über *shool* 'shovel' vgl. § 62.

Einem msch. ū entspricht die Schreibung *i* in: *kintra* HM 452, 462 (countre); *pit* HM 76, P 174, CC 359 u. ö.; Mutschmann §§ 141, 144 erklärt *i* als Resultat einer sehr frühen Kürzung von ū.

II. ***ū + r.*** *coorse* = coarse P 217; *dour* Rg 102, 69
BD 75 (lat. dūrus); *poorfu'* HM 82 (power-) zeigt msch. ū auch vor *r* erhalten. — *yer* = your Wv 193 mit *e* stellt eine abgeschwächte Form des Pronomens dar; vgl. § 123.

Anm. *coorse* geht auf frz. *course* zurück. Vgl. *NED*; Horn § 105 Anm. über ne. Schreibung und Aussprache.

ai.

I. Wir finden meist die traditionelle Schreibung *ai*: 70
ain M 60, FM 270, HM 37 u. ö. < Scand. eigen; *bailie* M 79, FM 65, P 342 u. ö. < frz. baillif; *gey* M 65 < frz. gai; *graith* LM 178, FN 392; *maister* M 15, HM 462, BD 2; *sain* M 64, LM 250, P 267 < ae. segnian. Die Monophthongierung des *ai* setzte schon früh ein und führte bald zum Zusammenfall mit dem sich aus ā entwickelnden Laut, mit dem es auch in seiner Weiterentwicklung völlig zusammenging. Daher erklären sich auch die

übereinstimmenden Schreibungen der Entsprechungen von msch. *ā* und *ai.* Die Aussprache ist *ẹ̄*; vgl. Luick, *Unters.* §§ 291 ff., 371, 388 ff.; *EDG* Ind. — Zu *acquent* HM 161, BD 39 vgl. die Schreibungen im *NED*: acquaint(ance). — *naig* M 316, FN 327, Rg 379 u. ö. < msch. nagge nach Mutschmanns Gesetz (§ 12 ff.).

Anm. 1. Neben der fast ausschließlich gebrauchten Form *ain* begegnet auch *awn* (M 19). Ihre Lautgestalt weist auf msch. *au*; vgl. § 72.

Anm. 2. *awa'* M 16, FM 265, SD 30 . . mit offenbar langem *ā* (vgl. *EDG* Ind.) geht zurück auf ae. *āweg*; *e* + pal. *g* ergab den Diphthongen *ei*, der zu *ai* > *ā* wurde; das vorausgehende *w* hat wohl die Aussprache *ā* gehalten. Mutschmann § 89 will *awa'* als betonte Form auffassen. Vgl. noch Wiechert § 8.

71 **II. *ai* + *r*.** *dairy* (deierie) HM 162 u. ö.; *mair* ('Büttel') FM 208. Hier findet sich ein *ẹ̄*, das keinen Einfluß durch folgendes *r*, wie in der Schriftsprache, erfahren hat; vgl. auch Horn § 118; *NED.*

au.

72 Wir treffen heute die Schreibungen *au*, *aw*, seltner *a-*: 1. *au* < *a* + *l*: *aw*, *a'* FN 51 . .; *awmrie* HM 91, RW 19 < almery (< afrz. armarie) mit *l* statt *r* wohl durch Dissimilation; *awmous*; vgl. § 40; *bauk* (balk, bauk) Rg 418; *ca'* HM 42, FN 20 u. ö.; *(mis)caw* FN 169; *cawker* M 330 (lat. calcem + er); *fa'* M 372, BD 19, P 56 . .; *fauld* Wv 228; *fause* M 288, HM 126, FN 18 u. ö. (lat. falsus); *faut* HM 49, P 362; *maut* (= malt) Rg 258; *saumon* (*fish*) Wv 395, Rg 56; *sma'* HM 135, FN 20, P 61 . .; *wa'* P 268, BD 2. 2. *au* < *a* + *g*: *Maudie* FM 227, vgl. *Anglia-Bbl.* 21, 35; *shaw* M 238, BD 40 (ae. scaga). 3. *au* < *a* + *w*, *ā* + *w*: *awing* (= owing) RW 72; *awn* M 19, CC 360, Rg 106; *blaw* HM 253, Rg 117, BD 18; *bra'* Wv 246; *braw* M 27, HM 93, FN 82 u. ö. (frz. brave, vgl. § 83); *craw* RW 22, FN 32, BD 18; *darg* M 16, HM 267 u. ö.; *daurg* (dawerk, daurk) Rg 206; *weel-faur'd* HM 316, P 43, BD 53 (frz. faveur-); *knaw* Rg 188 (< ae. cnāwan); *Lawland* P 321; *maw* (= mew *NED* 1600: mau < mǣw) HM 452; *maw* (= mow) HM

88; *saw(ing)* (= sow) HM 78, 88; *saul* P 50, TD 335 u. ö. (ae. sāwol); *snaw* (= snow) HM 76; *thraw* HM 128, 178 (< ae. þrāwan). 4. *au* < *a* + *ght*: *aught* (= owned) P 79, Rg 156; *aught* (= eight) RW 303; *lauch* (= law) HM 288 < lach(t), lauch (*NED*). 5. *au* < *a* + Gutt. od. Labial; vgl. Mutschmann §§ 12 ff.; *cauff* (caff, cauff) FN 31; *wauken* HM 301, BD 73. In den angeführten Beispielen herrscht heute die Aussprache *ā*; daneben aber findet sich auch ein offnerer, nach ọ̄ hin neigender Laut, in gewissen Gebieten sogar wirkliches ǭ; vgl. *EDG* Ind.; Curtis §§ 53 ff., 265 ff. — Der Übergang *au* > *ā* muß später gewesen sein als die Palatalisierung des *ā* > *ē*.

Anm. 1. *knaw* 'know' (Rg 188) tritt uns auf nordenglischem Gebiet, in Cumberland, entgegen. Me. *au* kann da sowohl die *ā* als die ǭ-Lautung haben: *EDG* Ind.

Anm. 2. Interessant sind die Schreibungen der Namen 'Wakefield': *Waakfelt* (TD 334) und 'Waverley': *Wauverley* (Wv 394). Es ist hier das vorausgehende *w* der Grund für die Aussprache *ā*; vgl. § 59. Die Schreibung *au* in *Wauverley* wäre dann deshalb gewählt, weil ihr gewöhnlich die Aussprache *ā* in Schottl. entspricht.

ẹu, ęu.

Die Schreibung der nsch. Entsprechung ist *eu*: *feu* 73
'Lehnsbesitz' M 2, 89, 265 . . . (afrz. feu); *feuar* 'Lehnspächter' M 3, 104 . .; *sleuth* (= sloth) M 530 < ae. slǣwþ (ǣ + w > ę̄u > ẹ̄u > īu); *trew* (= trow) CC 366 < ae. trēowian. Me. *ẹu*, *ęu* hat im Schott. genau dieselbe Entwicklung genommen wie in der Schriftsprache: *ę̆u* > *ẹ̆u* > *iu* > *jū*; vgl. Horn §§ 126 ff.; Curtis §§ 350 ff.

Jetzt können wir auch die Schreibung *eu* für msch. ọ̄ vor Guttural (§ 64) verstehen. Der Laut ergab nämlich in dieser Stellung ein *jū*. Da nun auch *eu* in seiner Entwicklung denselben Lautwert erreichte, vermischte man beide und gebrauchte schließlich die historische Schreibung des Entwicklungsprodukts von *eu* zur Bezeichnung für beide, und zwar *eu* wohl deshalb, weil

die Entsprechungen von msch. *eu* häufiger waren und mehr gebraucht wurden, als solche von ọ̄ + Guttural.

ou.

74 **I.** Für msch. *ou* finden wir in Schottland meist die traditionellen Schreibungen *ou*, *ow*: *cowt* (colt, cowt) RW 11, vgl. § 102; *dowff* (= dull) Wv 276 (an. daufr); *dowg* Wst 246 < ae. docga; *gowff* (gowff ba' = golf ball) Rg 150, vgl. § 102; *gowd* Wv 268, FN 32 u. ö., vgl. § 102; *gowden* HM 192; *gowk* 'Kuckuck' P 42 (an. gaukr); *knowe* M 238, BD 2 < ae. cnol; *loup* FN 421, RW 25 < Scand. hlaupa; *nowt* P 47 < an. naut; *ower* (over; § 83) FM 399, P 47, SD 21 . .; *owsen* (oksen. ousen; Mutschmann § 12) P 30, CC 341; *pownie* Wv 299, RW 24 u. ö. < powney < poulney < afrz. poulenet, polainet (Skeat); *powtering* Wv 394; *rouping* FM 265 (< ae. hrōp); *rows* RW 15; FN 328, vgl. § 102; *souther* 'löten' HM 477 (souder); *yowes* (= ewes) BD 2; der msch. Diphthong *ou* ist hier durch Accentverschiebung aus ae. *eowu* entstanden: *éowu* > *eówu* < *ęou* > *jau* (heutige schott. Form). In den genannten Beispielen repräsentiert die Schreibung die Aussprache *au*, die heutige schott. Entsprechung von me. *ou*; vgl. *EDG* Ind. u. §§ 86, 361; Mutschmann §§ 175 ff.

Anhang.

Wortbetonung.

75 In *áver* M 319, P 376 ist die franz.-lat. Betonung der 2. Silbe (habére > avéir) aufgegeben. Dagegen haben *contráir* FN 166 (lat. contrárius); *vassáil* M 138 (lat. vassalem) die ursprüngliche Betonung, und zwar nicht in Übereinstimmung mit der Schriftsprache, bewahrt. *únco* M 312 mit der Betonung auf der ersten Silbe ist möglich, da heute das Wort nicht mehr als Kompositum gefühlt wird; vgl. Morsbach § 24 Anm. a.; Horn § 280 Anm.

Vokalismus der schwachbetonten Silben.

I. Vortonige Silben.

1. Der Vokal der vortonigen Silbe ist erhalten (vgl. 76
EDG § 228): *aboot* HM 452 . . .; *afore* Rg. 97, P 96, BD 13 u. ö.; *ahint* FN 386, BD 22, HM 97 u. ö.; *aneuch* Wv 266, P 50 u. ö.; *awa'* M 239, FM 265 u. ö.; *ayont* HM 256, 378 . . u. a. m. Das *a* bezeichnet hier den zu ə abgeschwächten Vokal.

Anm. Zu *thegither* vgl. § 91.

2. Die vortonige Silbe ist abgefallen (vgl. *EDG* § 232): *bunemost* FN 42 = above + most vgl. auch dazu § 119; *bout* 'about' FM 222; *fend* 'defend' M 15, HM 333 u. ö.; *gotten* 'forgotten' HM 133; *gree* 'agree' HM 192, Rg 106, BD 3; *lane* HM 100 . . (= alone < all + one); *maist* 'amaist' = almost FN 57; *'minish* 'diminish' FN 177; *ploy* (viell. < employ = employment HM 186; *prentice* HM 48; *I'skapit* HM 256; *(take) tent* 'attent' HM 255; *vantage* 'advantage' Wv 290; *wa'* 'away' Rg 130.

Anm. Bei *fa'* 'befall' wird wohl nicht Abfall der unbetonten Silbe *be-*, sondern ein Bedeutungswandel des Wortes *fall* anzunehmen sein.

II. Mittelsilben.

awmry RW 19 (< almery < armarie, s. § 72); *faur'd* 77
HM 316, P 43 u. ö. (< favoured); *powny* Wv 299, RW 24 (< polainet) zeigen uns, daß auch im Schott. dasselbe Lautgesetz wie in der Schriftsprache gewirkt hat, wonach Vokale der Mittelsilben zwischen stark- und schwachbetonter Silbe schwinden. Natürlich wurde diese Entwicklung auch im Schott. in Ableitungen durch Angleichung ans Grundwort durchbrochen; es erübrigt sich hier, Beispiele zu geben; vgl. Horn § 145.

Anm. *carvy* 'caraway' (RW 22) ist nicht etwa durch Schwund der Mittelsilbe zu erklären; es ist vielmehr das Ursprüngliche und leitet sich aus dem Span. *carvi* her (*NED*).

III. Endsilben.

78 1. Vokale im absoluten Auslaut: a) me. *ẹ̄* (geschr. *ay*, *ey*): ***kintra*** ‘country’ HM 452 hat Abschwächung zu *ə* erfahren; vgl. *EDG* Ind. b) me. *y*, *ie*: *α*) ***bookie*** FN 21; ***corbie*** FM 265; ***hinny*** P 48, FN 90, FM 222 . .; ***laddie*** RW 20; ***mony*** M 16, CC 341 . .; ***ony*** FN 16, M 59 . . usw. *β*) ***vera*** ‘very’ FN 178. Me. *-y*, *-ie* ist im Schott. als (wohl offnes) *i* meist erhalten geblieben (*α*); vgl. *EDG* § 231. Durch *a* in *vera* soll wohl das abgeschwächte *ə* bezeichnet werden, das auch für Schottland belegt ist; vgl. *EDG* § 229. c) frz. *-eau*, *-et*: ***manty*** ‘Frauenmantel’ HM 374; ***powny*** Wv 299. Die volle frz. Endung ist zu einem, wahrscheinlich offnen *į* abgeschwächt worden; doch spielt hier wohl die Suffixvertauschung mit dem überaus häufigen schott. *-y*, *-ie* auch eine große Rolle; vgl. auch § 159.

2. Vokale im Auslaut vor Konsonant: a) ***hairst*** ‘harvest’ HM 133, BD 133, P 59; ***airn*** ‘iron’ HM 196, P 43; ***weel-faur’d*** HM 316 . . . *e* ist in dieser Stellung geschwunden. b) Der Schreibung *-it*: ***biggit*** RW 23; ***donnerit*** FN 19; ***keepit*** M 29 usw. (vgl. § 129) liegt wahrscheinlich ein schwaches *įt* zu grunde; Wright, *EDG* § 436 kennt nur die Aussprache *d*, *əd*, *t*; vgl. § 132. c) *-ous*: ***awmous*** HM 105 . .; ***fasheous*** M 28 . . wurde zu *əs* abgeschwächt; vgl. *NED*.

3. Unbetonte Kompositionsglieder: ***curch*** M 219 < couvre-chef; ***darg*** M 16, HM 267 . . < dawerk ‘day-work’; ***haffet*** FM 222 . . ‘half head’ < half heafod; ***hussy*** M 230, FM 391 . . < hūswīf; ***unco*** M 312, HM 37 ‘uncouth’, ae. uncūth; ***cummer*** M 60 . . (agn. cummere, frz. commère) ***meltith*** P 42, 117 . . ‘meltide’ (= meal) haben infolge des Tonverlustes ihre feste Lautgestalt mehr und mehr verloren und sind verkümmert.

Anm. 1. In schott. *forrit* ‘forward’ BD 16 liegt wohl eine Abschwächung von *ward* > *it* vor: *for(w)a(r)d, for(w)ed* > *forrit*. Anders Skeat.

Anm. 2. *lamour* (= lammer ‘Bernstein’, frz. l’ambre) HM 131 mit der Endung *-our* stellt eine Art umgekehrte Schreibung

dar: da *-our* stets zu *ər, r* abgeschwächt wurde, setzte man es bei der Aussprache *ər, r* gelegentlich ein, wo es gar keine etymologische Berechtigung hatte.

IV. Unbetonte Wörter.

Natürlich findet sich auch im Schott. die Abschwächung ganzer Wörter in unbetonter Stellung: *I'se* 'I shall' FN 19..; *t'ye* 'to you' BD 3: *ye've* 'you have' Wv 228; *ye're* 'you are' BD 9; *o't* 'of it', *for't*, *on't* usw. sehr häufig. 79

Konsonantismus.

Labiale.

b.

dootless 'doubtless' FM 173 u. ö. ist phonetische Schreibung. In *kame* 'comb' FN 440; *wame* 'womb' Rg 110, RW 106 ist wie in der Schriftsprache (Horn § 160) das auslautende *b* nach *m* geschwunden. 80

Anm. Schott. *lamour* HM 131 = frz. l'ambre 'Bernstein' ohne *b* stammt aus einer französischen Mundart, die *b* nicht hatte: vgl. auch Schwan-Behrens, *Afrz. Gr.* § 103_2b

f.

Im Inlaut haben wir in: *deaving* 'deafening' Wv 198 *v* statt schriftsprachlichem *f* in intervokalischer Stellung; schriftsprachliches *deafen* ist von *deaf* beeinflußt. In der Konsonantengruppe *lfp* ist *f* geschwunden: *twalpenny* Rg 97; über ähnliche Fälle vgl. Horn § 166. 81

Im Auslaut hat in schott. *graffs* 'graves' FN 30 die Analogie in umgekehrter Weise gewirkt wie in der Schriftsprache: in he. *grave* ist die Obliquusform, in *graff* die Nominativform verallgemeinert; vgl. auch *EDG* § 279. — *yoursell* M 29; *himsel'* SD 14; *ainsell* FM 398; *mysell* M 15.. zeigen den Schwund von auslautendem *f* nach *l*; vgl. *EDG* § 280. Unbetontheit 82

als Grund für den Schwund des *f* anzunehmen, scheint mir nicht angängig, da gerade auf diesem Pronomen gewöhnlich der Ton ruht; außerdem schwindet *f* auch in starkbetontem *sell*, z. B. *the sell o' her* P 319; vgl. auch *twal* (= *twelf*, ne. *twelve*) HM 37. — *bailie* M 79, P 342 u. ö. ohne *f* im Auslaut geht auf eine schon afrz. Form *bailli* < *baillif* (*NED*) zurück; der Schwund des *f* gehört also nicht dem Schott. an. Ähnlich verhält es sich mit *hankercher* RW 425, dem eine frz. Nebenform auf *-ier* statt auf *-ief* zu grunde zu legen ist; vgl. *NED*; Horn § 167 Anm. 3. Dagegen ist für *hussy* M 230 . . < *huswīf* der Schwund von auslautendem *f* auf Minderbetontheit der Schlußsilbe zurückzuführen.

v.

83 Inlaut: *deil* HM 219 u. ö. (= devil); *e'en* LM 178, HM 97 u. ö.; *yest(e)reen* P 79, RW 408 u. ö.; *e'en* (= even) FM 399, HM 47 . .; *ele'en* Rg 97; *gin* (< given? = if) RW 370, HM 75 . .; *har'st* P 59 u. ö.; *marle* 'marvel' FN 35; *se'enteen* P 78; *siller* HM 77, FN 57, TD 326 u. ö. Inlautendes *v* ist im Schott. wie in vielen andern Maa. neben Nasalen und Liquiden geschwunden; vgl. Murray 130; *EDG* § 279, Ind.; Horn § 169; Mutschmann § 200 f.; Grüning §§ 37 III $_2$, 38 a. In *oursells* HM 249; *themsells* M 238; *yoursells* BD 60 kann Angleichung an den Sing. *-sell* (= *-self*) vorliegen.

Intervokalisch fiel *v* in *Te'iot* BD 86, erhalten ist es dagegen in dieser Stellung in *ava* (< of all) 'at all' HM 48, 162.

Der Schwund des *v* in *aboon* HM 179, Wv 188; *shool* (= shovel) RW 151 ist wohl seiner Vokalisierung zu *u* zu verdanken; vgl. Luick, *Unters.* § 396 und oben §§ 62, 68, 74.

In *bra'*, *braw* M 27, BD 2; *doo* (= dove) HM 208; *faur'd* (= favoured) HM 316; *ower* FN 16, HW 403 ist *v* zu *u* vokalisiert worden, das dann mit dem voraus-

gehenden Vokal einen Diphthong bildet; vgl. Mutschmann § 200.

Auslaut: *gie* FM 222, M 16 u. ö.; *hae* CC 355, 84
M 17 u. ö.; *prie* 'versuchen, kosten', frz. prouver Rg 207; *twal* 'twelve' HM 37, 46 u. ö. Auslautendes *v* ist abgefallen (vgl. *EDG* § 279); von da aus ist diese Erscheinung durch Formenausgleich auch in den Inlaut gedrungen: *gie'd* HM 162 u. ö.; *gieing* HM 162; *lo'es* MM 358, Rg 205; *ser'd* 'served' HM 189. Für den letzten Fall kann man den Ausfall des *v* auch als durch das vorausgehende *r* veranlaßt auffassen (§ 83). Bei *o'* 'of' (M 26 u. ö.) spielt bei dem Abfall des *v* wohl auch die Unbetontheit eine große Rolle; für *hae* könnte man dies ebenfalls als Grund heranziehen. Dem Schwund des auslautenden *v* steht umgekehrt die Entwicklung eines solchen gegenüber: *div* 'do' RW 300. Wright, *EDG* Ind. belegt diese Form für gewisse Teile Schottlands; vgl. auch § 281 über eine ähnliche Erscheinung. Wir haben in dem *v* wohl einen ursprünglich 'hiatustilgenden' Konsonanten vor vokalisch anlautendem Worte zu sehen; vgl. Horn § 170 Anm.

w.

Anlaut: Für *whorn* 'horn' HM 286 belegt *EDG* 85
keine Form mit anlautendem *w*; es handelt sich wohl um analogische Schreibung: die Form steht in einem Brief einer dialektsprechenden Person. Die Schreibungen *wrang* M 28, HM 125, FN 18 und *wrunkle* RW 219 lassen keinen Schluß auf die Aussprache des anlautenden *wr-* zu. Heute ist in der schott. Mundart anlautendes *w* vor *r* auch in der Aussprache erhalten; vgl. *EDG* § 237, Horn § 174. *warstle* HM 77 aus *wrastle* zeigt Metathese des *r*.

Inlaut: In der Gruppe *tw*: *twa* M 16 . . (= two); 86
twal HM 37 . . (= twelve) ist *w*, vor dem nicht-velaren Vokal, erhalten; vgl. *EDG* Ind. und § 242; auch oben §§ 30, 59. In *soop* (= sweep) RW 351 (vgl. Mařik S. 36 f., § 129 f.); *sough* (< ae. swōgan) P 154 (Mařik, S. 46)

ist nachkonsonantisches *w* vor *ū* geschwunden. Auch in der Schriftsprache hat ein solches *w*, vor *ǭ* und *ū*, diese Entwicklung frne. genommen; jedoch ist es durch den Einfluß des Schriftbilds wiederhergestellt worden; vgl. Horn § 175 u. *Archiv* 119, S. 235; *EDG* § 238; Mutschmann § 195. Der Schwund des *w* in *hussy* (< hūswīf) FM 391 (vgl. Mařik S. 65) ist der Unbetontheit der letzten Silbe zu danken. Dasselbe gilt wohl auch für *forrit* 'forward' BD 16, wenn wir *-ward* als zweites Kompositionsglied annehmen; vgl. *EDG* § 247. Doch ist *forrit* möglicherweise durch Kontamination von *forward* mit *foreright* zu erklären; vgl. § 78 Anm. 1. In *darg, daurg* (< dawerk) M 16, Rg 206 wurde *w* zu *u* vokalisiert, das mit dem vorausgehenden Vokal einen Diphthong bildete; vgl. § 72. Vgl. dazu Mařik, S. 64, entgegen *NED*.

wh.

87 In schott. Mundarten ist noch die Aussprache *hw* zu finden; *EDG* § 240. Bei Scott ist dies jedoch durch die Schreibung meist nicht besonders ausgedrückt; doch findet sich noch die alte Schreibweise *quh* und *qu* für *wh* in: *quha* CC 341; *quhilk* CC 341; *quhòm* CC 342; *quey* (= whey 'Färse') HM 400; *umquhile* M 333, HM 262, FN 262 u. ö. Vgl. Horn § 177; *EDG* a. a. O. Über *fan* 'when'; *fat* 'what'; *fustle* vgl. § 162.

Dentale.

d.

88 Inlaut: *Lunnon* FN 419, HM 355 u. ö.; *Lon'on* FN 313; *thunnered* Rg 417, BL 73. Nach *n* ist inlautendes *d* in den schott. Dialekten, außer den südlichen, regelmäßig geschwunden (vgl. *EDG* § 301). *mell* 'meddle' RW 109 ist von einem afrz. *meller* (neben *mesler*) abzuleiten, vgl. *NED*. Für *dn* tritt *n* ein (Horn § 182) in *dinna* 'did not' BL 133 . .

Für früheres *d* findet sich *th*: *mither* (msch. moder, muddir) HM 192, CC 377; *pouther* 'powder' HM 530,

FN 332; ***shouthers*** 'shoulders' P 31; ***souther*** 'löten' HM 477. Intervokalisches *d* vor *r̥* wurde in Mundarten zu *đ*: *EDG* § 267; Horn § 181; auch wenn ein dem *d* vorhergehendes *l* ausgefallen oder vokalisiert wurde (*souther*, ***shouther***!) gilt dieses Gesetz.

Umgekehrt finden wir ein *d* statt *th*: *fader* Rg 190. Ein intervokalisches *đ* aus ae. *d* fiel mit ursprünglichem ae. *đ* zusammen und nahm dieselbe Entwicklung wie dieses: es wurde in den meisten Teilen Schottlands und des Nordlands zu *d*; vgl. *EDG* §§ 297, 314. Mutschmann § 222 erklärt das Schwanken zwischen Formen mit *d* und solchen mit *đ* durch verschiedene Verallgemeinerungen, einmal der Nominativ-Form, ein andermal der flektierten Form, wo der Dental vorkonsonantisch wurde.

In *farder* 'farther' HM 399 wurde inlautendes nachkonsonantisches *đ* auf einem weiten Gebiet zu *d* (*EDG* § 315).

Inlautend ist *d* als mittlerer Konsonant in der Konsonantengruppe *ndk* in *hankercher* RW 425 herausgefallen; vgl. Horn §§ 182 ff.

Auslaut: In *ahint* HM 97, FN 386 . .; *ayont* 89
HM 256, 378; *forrit* BD 16; *haffit* (< half head) 'Schläfe' FM 222 zeigt sich Verhärtung des *-d* zu *-t*; vgl. *EDG* § 303; Horn, *Gutt.* 38 ff.; Mutschmann § 121. Dieser Wandel von $d > t$ ist besonders häufig in der Endung des Prät. und Part. Prät. der schwachen Verba (*EDG* § 304): *-it*, z. B. *keepit* M 29; *lookit* HM 169 usw.; vgl. § 129. Beispiele wie *an'* = and, if HM 76, FN 42, BD 65 . .; *chiel* 'chield' Rg 102, Wv 396, FN 104; *hunder* LM 178 zeigen den Schwund von nachkonsonantischem *d* im Auslaut. Dies ist, besonders nach *l* und *n*, eine ganz gewöhnliche Erscheinung in den schott. Mundarten; daß nicht mehr Beispiele anzuführen waren, erklärt sich aus der traditionellen Schreibweise in der schott. Schriftsprache; ihr hat sich Scott häufig angeschlossen.

d + j. In *sodger* 'soldier' HM 170 ist *d* + *i̯* zu 90
dž geworden; vgl. Horn, *Unters.* 86 ff. (*soger* im älteren Hochenglisch); *EDG* § 296.

t.

91 Im Anlaut findet sich ein unerklärtes *th* statt *t* in: *thegither* 'together' HM 77, 127 u. ö.; *a'thegither* HM 311, FN 59, SD 26 u. ö.; vgl. Franzmeyer 42; *EDG* § 372 d.

92 Auslaut: *callan'* FN 74; *arkiteck* RW 23; *negleck* BD 133; *objeck* RW 28. *-t* nach Konsonant ist in weitem Umfang abgefallen, besonders häufig nach *k*; vgl. *EDG* § 295; Horn, *Unters.* § 295. Durch den Infinitiv beeinflußt, zeigt sich der Schwund des *t* auch im Inlaut in *neglecking* HM 457; *negleckit* BD 133.

Der durchgehende Abfall des *t* in: *no* FM 222, HM 42, TD 326; *na* (= not) BD 48, HM 276 . . ist auf Rechnung der Unbetontheit zu setzen. In *bountith* FM 137 'Trinkgeld' < frz. bontet; *meltith* P 42, 117 'meal'; *poortith* FN 423, RW 381, frz. pauvreté (< -tet) ist die interdentale Schlußkonsonanz bemerkenswert. Sie stammt wahrscheinlich aus dem Französischen: die Wörter wären dann zu der Zeit entlehnt, zu der afrz. auslautendes *t* noch in der Gestalt von *đ* erhalten war; vgl. Schwan-Behrens, *Afrz. Gr.* § 116; Kluge-Baist *ZfRPh* XX, 322 ff.

th.

93 Anlaut: *tan* (= then) Rg 191; *tou* (= thou) Rg 121, 191 mit *t* < *th* gehört der Mundart des cumberländischen Dialekt sprechenden Mädchens Dorcas an. Von Wright, *EDG* § 311 ist diese Erscheinung auch hauptsächlich für Nordengland belegt. Über *ta* vgl. § 162.

94 Inlaut: In *claise* 'clothes' RW 212 u. ö. ist *đ* an *z* assimiliert wie in modernengl. *klouz* neben *kloudz* (Horn § 201).

Ein ähnlicher Fall von Schwund eines vorkonsonantischen *th* ist: *Norland* FN 33; vgl. Horn § 201 Anm. 1. *dead-thraw* 'death throe' P 42 dagegen weist auf me. *dēde* zurück.

Anm. *smoor* 'smother' RW 21 hat nicht etwa sein *th* verloren; vgl. *NED*: *smoor*.

Auslaut: *th* ist abgefallen in: *quo'* HM 138, 212; 95
unco 'uncouth' M 312, HM 37 u. ö.; *wi'* (z. B. *wi' fright* M 28; *wi' a kirk-vassal* M 16, FM 265).

Der Abfall des *th* erklärt sich hauptsächlich durch Unbetontheit und folgenden Konsonanten. Weit verbreitet ist der Schwund des auslautenden *th* in *with,* das den Schlußkonsonanten ursprünglich nur vor konsonantisch anlautendem Wort, bald aber auch vor Vokal verlor; vgl. *EDG* § 317, ferner Murray 169; Morsbach § 24 Anm. a; Horn § 280_1 Anm. Unsicher ist das Etymon von *broo'* = broth Wv 266. *stalwart* 'fest, ungestüm' FM 406 für me. stalworthe mit seinem *t* ist unerklärt; vgl. Horn § 200 Anm. 3.

s.

Auslaut: *langsyne* M 25, BD 3; *syne* M 60, HM 96
44, FN 109 gehen auf *sithen* (< ae. *sīđþām*) zurück, schriftsprachliches *since* auf den adverbialen Genetiv *sithenes.* Ähnlich liegen die Verhältnisse bei *agane* 'against' Wv 387.

tš.

Über *sh* für he. *ch* vgl. § 162. 97

chop 'shop' HM 45 (*tšop* bezeugt *EDG* § 337 für nö. Schottland und die Shetland-Inseln) ist wohl eine überschriftsprachliche Form; vgl. Horn, *Gutt.* 18. Die Erklärung von Mutschmann § 190, *chop* habe sein *tš* von *cheap*, scheint mir etwas weit hergeholt zu sein.

Ae. *k*, das sich im Südhumbrischen in (spät)ae. Zeit in der Umgebung palataler Vokale zum Quetschlaut *tš* entwickelte, blieb im Nordhumbrischen erhalten; daher: *bink* FM 12; *breeks* FN 32, P 44; *cauff* 'chaff' FN 31; *cleek* 'Hacken' FN 437; *eik* 'vermehren' HM 130; *ilk* M 59; *keeking* (looking) M 116; *kirk* M 47, P 30, CD 352 u. ö. (= church); *kirkit* HM 437; *muckle* Wv 266, M 16 u. ö.; *reek* 'Rauch' P 118; *sic* (= such) M 16, HM 37; *streek* (= stretch) P 95; *steek* (= stitch) M 335; *whilk* M 30, FN 30, CC 343.

Anm. In *paitrick* 'partridge' Wv 410 ist das aus dem Süden stammende *tš* (me. *partriche*) zu *k* geworden, da gewöhnlich einem südhumbrischen *tš* in Schottland ein *k* entsprach; vgl. Horn § 219 Anm. 2.

dž.

98 Für schriftsprachliches *dž* finden wir *sh* in: *Shanet* (= Janet) CC 368; *Shemus* (= James) Wv 259; *shentlemens* HM 452, CC 369; *shudge* TD 331. Wir haben es hier wieder mit einer Lautsubstitution zu tun, die jedoch, wie auch aus dem Zusammenhang der Erzählung hervorgeht, speziell hochländisch zu sein scheint: Wright, *EDG* belegt die Erscheinung nicht. Vgl. § 162.

Für he. *dž* findet sich *g* in: *brig* M 39 u. ö. (ae. brycg); *thigger* 'Bettler' (< ae. þicgan) FM 98: ae. *cg* ist im Nordlande nicht assibiliert worden, sondern blieb als *g* erhalten; vgl. *EDG* § 353. Im Unterschied von *k* : *tš* ist *g* für *dž* aber auch in gewissen Gebieten des Südhumbrischen zu Hause (Horn § 222 Anm.).

n.

99 Anlaut: *nainsell* = ainsell (own + self) FM 398, CC 370; das anlautende *n* ist durch falsche Abtrennung aus *mine ainsell* entstanden; vgl. *EDG* § 266.

Anm. Zu *nunchion* 'luncheon' FN 22 vgl. *NED.*

100 Inlaut: *drucken* 'drunken' Rg 205 ist wahrscheinlich skand. Ursprungs: altnord. *drukenn*; vgl. *EDG* § 272, Murray 201, Wall § 14, Flom 74.

Anm. Über *ballant* 'ballad' M 28, Rg 101, RW 65 vgl. § 139 — In *a God's name* BL 84 stellt *a* das unbetonte zu *ə* abgeschwächte *in* dar.

Liquide.

l.

101 Anlaut. Das *l* in *lamour* 'Bernstein' HM 131 stellt den französischen Artikel dar (*l'ambre*).

102 Inlaut. In der Schriftsprache schwand das *l* in den Lautgruppen *aul*, *oul* vor Labial und Guttural, blieb dagegen vor Dental (vgl. Horn § 231). In unsern Texten zeigt sich folgende Verteilung:

1. Vor Gutt. u. Lab.: *awmous* = almond HM 105, FN 31, CC 361; *bauks* (= *balks*) Rg 418; *bouk* (= bulk) BD 14; *gowff* (= golf) Rg 150; *hafflin* (= halfling) HM 115, Rg 101; *pu'pit* HM 123, P 30, Rg 98.

2. Vor Dental: a) *auld* (= old) M 26, FM 221, HM 37; *bauld* M 28, HM 120; *cauld* HM 45, P 42, TD 341; *fauld* BD 44; *hald* P 31, CC 341; *sault* M 67; *spauld* 'Schulter' M 66; *tauld* M 280, FM 221 u. ö. b) *cowt* RW 11; *fause* M 288, HM 126, SD 6 . .; *gowd* Wv 268, FN 32, BD 55 . .; *haud* M 17, HM 99 . .; *maut* (= malt) Rg²258; *powny* (= pony) HM 130, BD 16; *pootry* HM 310, RW 17; *saut* (+ *sault*) (= salt) HM 256, Rg 206, P 108; *scauding* (= scald) HM 302; *shouthers* (= shoulders) P 31; *souther* (= solder) HM 477; *yaud* M 154 < skand. jalda 'Mähre'. Wir sehen also, daß der Schwund des *l* in der schott. Ma. (wie überhaupt den meisten Mundarten) weitergegangen ist: vor Labial und Guttural ist er überall eingetreten (1) und vor Dental auch zu einem großen Teil (2 b). Von den unter 2 a stehenden Beispielen haben vielleicht auch noch manche in Wirklichkeit ihr *l* verloren, da wir stets mit der Möglichkeit traditioneller Schreibung (vgl. z. B. *sault* neben *saut*) rechnen müssen. Vgl. Horn, *Unters.* 20 f.; *Ne. Gr.* §§ 231, 232; *EDG* § 253. — Ebenso behandelt wurde sekundäres *l*, wie *faut* HM 49, P 362 zeigt.

In *sodger* HM 170 (me. *soudiour*, afrz. *soudoier*) liegt kein Schwund eines *l* vor. Ebensowenig in *nowt* = neat P 47, es ist von an. *naut* abgeleitet und hat nie ein *l* besessen. Die Schreibung *nolt* Wv 93 ist nach Analogie gebildet (*cowt* : *colt* = *nowt* : *nolt*); vgl. *NED*. Auch *saumon* (= *salmon*) Rg 56 hat schon im Me. kein *l* gehabt; vgl. Horn § 234. *whilk* M 30, HM 39 . .; *ilk* M 39, HM 204, FN 34; *ilka* HM 129, Rg 97 u. ö. zeigen vor dem nicht zum Quetschlaut *tš* gewordenen *k* erhaltenes *l*.

Das schott. *pedder* 'Bettler' M 333 ist gleichbedeutend mit schriftsprachlichem *pedlar*. Über das Verhältnis der beiden Formen vgl. *NED*.

Assimilation liegt wohl vor in: *shanna* 'shall not' RW 213 . .; *winna* M 279 u. ö.; *wunna* RW 335 'will not'. Der umgekehrte Vorgang, Dissimilation, scheint in *chimley* 'chimney' HM 528 gewirkt zu haben (auch in anderen Maa.: Wright *EDD*). Auch die Entstehung von *awmry* (me. almery) RW 19 ist an eine vorausgehende Dissimilation geknüpft: frz. *armarie* > *almery* > *awmry*.

103 Auslaut: *a'* M 15, FM 223 . .; *ba'* Rg 150; *bow* (< bolle, ein Trockenmaß) HM 87; *ca'* CC 354, Rg 106; *fa'* M 372, BD 19, P 56; *-fu'* M 26, HM 37, P 264, 42 . .; (masterfu', awfu', wearifu', carefu' etc.); *ha'* M 25, BD 16, FN 167; *knowe* (< knoll) M 238, BD 2; *pu'* (= pull) HM 411, BD 2 u. ö.; *row* (= roll) FN 328, RW 15; *sma'* HM 135, FN 20, P 61; *wa'* P 268, BD 2; *woo'* (wool) FN 312, RW 220. Auslautendes *l* ist geschwunden nach velaren Vokalen; vgl. *EDG* § 255; Horn § 233. Vom Auslaut ist diese Erscheinung dann auch auf den Inlaut, auf flektierte Formen und Zusammensetzungen übertragen worden; z. B. *a'body* M 279, Rg 103; *a'thegither* P 316; *amaist* (= almost) BD 21 . .; *fa'an* (= falling) RW 22; *pooin* (= pulling) Rg 417 u. a. m.

104 Auslautendes *l* ist erhalten in: *mickle* Wv 97; *muckle* M 16, FN 18, LM 178, während es in der Schriftsprache hinter dem Quetschlaut ausfiel; vgl. *EDG* § 254.

r.

105 Das *r* ist im Schott. in allen Stellungen bewahrt geblieben (Horn § 235, *EDG* § 260). Beispiele sind überflüssig, da die Schreibung die Verhältnisse nicht widerspiegelt.

Metathese des *r* ist häufig: *brusten* (< *bursten* = burst) SD 4; *girdle* < *griddle* 'rundes Kuchenblech' BD 13; *girn* (< *grin*) RW 144; *scart* (= *scrat*) Wv 403; *skirl* (*shrill*) M 288; *warstle* (= *wrestle*) HM 77. Dagegen hat *thretty* (= *thirty*) HM 129, BD 126 gegenüber der he. Form die ursprüngliche Stellung des *r* bewahrt.

In *paitrick* 'partridge' Wv 410 liegt in dem Schwund des ersten *r* totale Dissimilation vor; vgl. Horn § 237; *Archiv* CXV, 324. — *herse* 'hoarse' HM 303 geht auf ae. *hās* zurück. Wegen des eingeschobenen *r* vgl. *NED*; Kluge, *P. G.* 861; Sweet, S. 337; Köppel, *Archiv* CIV, 46.

Gutturale.

k.

Der Schwund von *k* in *ta'en* (= taken) M 348, 106
HM 37, TD 340 ist weit verbreitet; vgl. *EDG* § 339; Mutschmann § 217.

Die Schreibung *k* in *arkiteck* RW 23 statt schriftsprachlichem *ch* ist phonetisch. Über *k* : *tš* vgl. § 97.

sk.

Den schottischen Formen *sall* 'shall' HM 119, P 30; 107
suld 'should' M 28, FN 19 liegt altes unbetontes *scal-* zu grunde; vgl. Horn, *Gutt.* 26 ff. (dort auch weitere Literatur).

In *mense* < *mensk* 'menschlich' P 79, RR 54; *Scots* (msch. *Scottis* < *Scottisc*) RW 10, FN 96; *wuss* (< *wyscan*) HM 178 u. ö. ist der Abfall des *k* in ae. *sk* ursprünglich vor konsonantisch anlautendem Wort erfolgt, vgl. Horn, *Gutt.* S. 19 ff.; Mutschmann § 217_2; *EDG* § 343.

In *vesshel* 'vessel' (< vaskellu-) RW 219 ist msch. *š* erhalten in der heutigen Mundart; vgl. auch Horn § 218; *EDG* § 326. — *sk* ist erhalten in *busk* M 16.

In den Lehnwörtern *-skep* (an. -skapr in *house-* 108
wifeskep) M 107; *skeigh* 'scheu' FN 42; *skirl* M 288, P 319; *skaith* (< Skand. scaði) HM 158 u. ö.; *sclatestane* (= slate; afrz. esclater) P 60, BD 55 ist *sk-* erhalten; vgl. *EDG* §§ 337, 343.

g.

Im Auslaut ist in *warlocks* BL 226 (ae. *warloga*) 109
g zu *k* geworden. Einen ähnlichen Vorgang verzeichnet Wright, *EDG* § 348. Vgl. *-d* > *-t* § 89. Die umgekehrte Erscheinung findet sich in: *darg* 'daywork' M 16 u. ö. (< *dawerk*), wo auslautendes *k* zu *g* wird. Hier könnte

vielleicht die Unbetontheit der letzten Silbe Grund des Wandels sein; vgl. auch *NED.* Daneben besteht aber auch die Form mit *k*; vgl. Mařik S. 33.

Zur Lautentwicklung des *g* in *dree* (ae. drēogan) FM 138; *dee* (= die < angl. dēgen) HM 303, M 279, Rg 254; *ee* (< ēage) HM 117, M 107 . .; *flee* (< flēogan) HM 177, P 319; *lee* (< lēogan) M 279, Rg 254 vgl. Luick, *Unters.* §§ 153 ff., 165.

ng.

110 *carline* (an. kerling) SD 4 u. ö.; *daffin* (= daffing) M 25; *hafflin* (= halfling) HM 115, Rg 101; *whiddin'* BD 16. Wie in allen Mundarten, so ist auch in Schottland auslautendes *ŋ* in schwachbetonter Silbe zu *n* geworden, während in der Schriftsprache der Einfluß des Schriftbilds *ŋ* wiederherstellte; vgl. *EDG* § 274; Horn, *Gutt.* 29 ff.; *Ne. Gr.* § 248. Participia Praes. auf *-in* s. § 128.

j.

111 Dem schriftsprachlichen *gate* (vgl. dazu Kaluža § 266 Anm. 1 und 268) entspricht *yate* Wv 433, *yett* M 312, P 42, LM 176. *yowe* 'ewe' BD 2 geht auf ae. *eowu* zurück: *éowu* > *eówu* > *yowe* (Accentverschiebung). *EDG* § 248.

Durch Accentverschiebung erklären sich auch Fälle wie: *yill* 'ale' Rg 377, BL 119; *yince* 'once' RW 328; wo *ā* über *iə* zu *i̯é* (*yi*) geworden ist. *yestate* 'estate' FN 41 habe ich sonst nirgends belegt gefunden.

gh.

112 *χ'* und *χ* sind im Südhumbrischen nicht mehr und im Nordenglischen nur noch in geringem Maße vorhanden, dagegen sind diese Laute in Schottland bewahrt; vgl. Horn, *Gutt.* 71; *EDG* § 358.

Inlaut: 1. Schwund: *Hielands* Wv 400, HM 400, FN 106; *neebour* HM 401, Rg 96 (< nēahgebur); *neist* (< nēst angl. < nēhst) M 39, P 49. 2. *gh* bewahrt vor *t*: *fleichter* 'flattern' M 15; *night* M 28, RW 83; *aught*

(= eight) RW 303, HM 75; *aught* (< āhte = owned) P 79, Rg 156; *daughter* HM 46 u. ö.; *distraught* FN 71; *forfaughten* 'außer Atem' Rg 130; *paughty* FM 306 u. a. m.

Im Auslaut ist χ' in: *dreich* 'langwierig' HM 296; 113
laigh (= low) HM 277, FN 33; *skeigh* (= shy) FN 42; *sealgh* (= seal) P 96, Rg 177 bewahrt.

Auslautendes χ ist erhalten (*EDG* § 358): 114
aneuch Wv 266, 50, Rg 94; *brattach* 'Banner' FM 145; *burgh* FM 231; *cleuch* (ae. clōh: *NED*) M 59, HM 506; *heugh* (ae. hōh) M 344, P 45; *lauch* (= law, ae. lagu) HM 288; *leugh* (laughed, ae. hlōh) FN 30; *och* (= oh) RW 128, FM 398; *pleugh* M 111, HM 91; *teugh* (ae. tōh) BD 126; *yelloch* P 319.

h.

hurchin (= urchin) BD 257 (vgl. *EDD*) geht auf 115
afrz. herichon (nfrz. hérisson) zurück.

B. Formenlehre.

116 Im allgemeinen geschieht die Pluralbildung wie in der Schriftsprache. Für *claith* 'cloth' finden wir die Pluralformen: *claithes* M 335, FN 30; *claiths* HM 167; *claise* HM 168, 169 u. ö. Für die Schreibung der ersten Form wird wohl ne. *clothes* maßgebend gewesen sein. In *claise* ist *th* an *s* assimiliert, vgl. § 94.

Plural auf *-n*: *breekens* HM 528; *een* (= eyes) M 107, HM 87, P 50; *owsen* (= oxen) P 30, CC 341; *shoon* HM 47, FN 82, Rg 89. Wegen *s* in *breekens* vgl. unten; *breeken* kommt auch vor (s. *EDG*, *EDD*).

Umgelauteter Plural: *kye* (= cows) HM 255, BD 2.

hose (Pl.) P 95, HM 288, Rg 39 geht auf den ae. kollektiven Plur. *hosan* zurück.

Ebenso ist (*six*) *horse* BD 49 ein alter Plural, der im Schriftenglischen aber nur noch kollektiv in der Bedeutung 'Kavallerie' gebraucht wird. Zu (*twa*) *fish* Wv 395; (*seven*) *fish* P 223 vgl. E. Ekwall, *Unchanged Plural in English*, in: *Lunds Universitets Arsskrift*, N. F. Afd. 1, Bd. VIII (1912).

Bei Zeit- und Maßbezeichnungen wird in Übereinstimmung mit der älteren Schriftsprache meist die *s*-lose Pluralform verwandt. So in: *seeven year* RW 84; *aughteen year (auld)* HM 213; *twenty mile* HM 267; *(nearer by) twa mile* BD 16.

Doppelte Pluralbildungen sind: *breekens* HM 528; *fits* (= feet) HM 214; *shentlemens* HM 452, 503 (ein Hochländer spricht!). Vgl. *EDG* § 383b, c. *fits* könnte aber auch eine Neubildung aus dem Sing. *fit* sein (*EDG* Ind.). So ist auch *gentlemans* HM 219,

TD 336 (ein Hochländer spricht!) ein nach Analogie des Sing. durch Anhängung von *-s* neugebildeter Plural.

Anm. *whiles,* wie es sehr häufig in unsern Texten in der Bedeutung 'manchmal' vorkommt (M 61, P 47, HM 47 . . .) könnte vielleicht einen Plural darstellen. Wenigstens scheinen mir Verbindungen wie *at whiles* (zu Zeiten . . .) M 194 oder besser noch *there's* (= are) *whiles we lose patience* HM 47 darauf hinzudeuten.

Der Singular *corp* 'corpse' BD 66 verdankt seine Entstehung einer falschen Auffassung des *s*; vgl. *NED* ". . . in Scotland *corps* pl. gave rise to a truncated singular *corp,* before 1500". Von anderen Fällen gleicher Art berichtet Wright, *EDG* § 385. Ein ähnliches Beispiel einer Neubildung eines Sing. nach dem Plur. liegt nach der Annahme Wrights (*EDG* § 73) in der Lautgestalt von *chield* (Wv 396 u. ö.) mit *ī* statt zu erwartendem Diphthong vor; vgl. auch § 48 u. Storm S. 799/800. 117

Der sächsische Genetiv wird in den Mundarten noch in größerem Maße verwandt: *the city's mairs* FM 228; *a day's darg* M 16; *nae drap's blood* Rg 265; *guse's grass* HM 124; *nowte's feet* FN 42; *town's bairn* FN 34; *tae's-length* Rg 97 usw. 118

Ein alter Dativ ist bewahrt in dem schott. *belive* 'hurtig', 'sogleich' FN 173, SD 21 = ae. *bi līve.*

Steigerung der Adjektive.

In der echten Dialektsprache begegnet meist die ältere Art der Steigerung, Anfügung von *-er* und *-est* (vgl. *EDG* § 398): *callerer* M 239, Rg 102; *pleasanter* HM 178; *wickeder* Rg 113. *bunemost* FN 42 (bune = above) ist nach Analogie von *foremost* gebildet, das selbst wieder aus *formest* entstanden ist; vgl. *EDG* § 398. 119

In *primest* BD 44 ist die Superlativfunktion doppelt ausgedrückt.

Adverb.

Im Schottischen haben, wie in den Mundarten überhaupt, die Adverbien die gleiche Form wie die Adjektiva; vgl. auch § 146. 120

Besonders häufig kehren Zusammensetzungen mit *ower* (schott. für *over*) und *by(e)*, dem in der Mundart wieder verschiedene Bedeutungen zukommen; vgl. *EDD*, *NED*.

1. *by* a) = außerhalb: *by ordinar* 'außergewöhnlich' RW 17, Rg 104, LM 178 (vgl. *for ordinar* = für gewöhnlich, BD 47). b) = dort, in der Nähe: *down bye* 'down yonder' RW 15; *up-bye* 'up yonder' RW 328; *out-bye* 'außerhalb', 'abgesondert', auch bildlich: HM 267; *owerby* 'jenseits' BD 40.

2. *ower*: *owerby* 'jenseits' BD 40; *owerhead* 'durchschnittlich' RW 10; *attour* 'außerdem', 'zudem' < at + our < ower Rg 130.

Statt *to-day, to morrow* finden wir im Schott. *the day* RW 18; *the morn* HM 18, TD 341; vgl. § 149.

Pronomen.

Personalpronomen.

121 1. Person. Bemerkenswert ist hier nur der Obliquus des Plurals: *huz* 'us' BD 133, BL 230. Es ist dies die betonte Form von *us*; vgl. § 114; *EDG* § 408 b, auch § 356. Das betonte *huz* ist eine Analogiebildung nach dem Muster von unbet. *it*: betont. *hit*, *im* : *him*; vgl. Horn, *Anglia-Bbl.* XVI, 73.

2. Person. Nom. *thou* und Obl. *thee* werden auseinandergehalten: *(gin) thou like* TD 336; *thou is* HM 295, TD 332, Rg 192; *like o' thee* HM 295, FM 222 usw. *ye* findet sich in: Nom.: *div ye think* RW 300; *may ye be* Wst 188; *ye pykit* HM 190. Acc.: *awing ye* RW 72; *wauken ye* HM 301; *he'll crack t'ye* BD 3; *I wuss ye* HM 400, usw. *ye* wird unterschiedslos für Sing. und Plur., Nom. und Acc. verwandt.

3. Person. Im allgemeinen finden sich hier dieselben Formen wie in der Schriftsprache. Beachtenswert sind: *let a be* . . BD 43.

a(ə) ist wohl schwachtoniges *hĭ*; vgl. Kruisinga § 467 b über den Dialekt von Westsomerset und *NED*:

a; *EDG* Ind. — *wi 'un* (= him) P 36 ist eine unbetonte Form und geht auf ae. *hine* zurück. Wright, *EDG* § 405 gibt eine solche Form nicht für Schottland, sondern nur für den Süden an, jedoch verzeichnet er im Index als gewöhnliche unbetonte Form in Schottl.: *əm*. Zu *the sell of her* (= herself) vgl. §§ 124, 145.

Statt zu erwartendem Nominativ finden wir den 122
Obliquus in: *it is not me* FN 90; *and me been a housekeeper* RW 29; *serve them better than me* HM 45; *it was na her* P 263; *and her far frae strong* M 25; *her just sitting* RW 241; *was it him* HM 211, 219 . . .; *him in a fever* Rg 178; *have more sense than us all put together* LM 397; *nor them to me* HM 255 usw. Zu Shaksperes Zeit findet sich die Vertauschung von Nom. und Obl. des satzbetonten Personalpronomens und sie ist heute noch in den englischen Mundarten weit verbreitet; vgl. Franz, *Sh.-Gr.* §§ 282 ff.; *EDG* § 402.

In *I said to them* HM 214 bezieht sich *them* auf einen einzelnen; eine solche Vertauschung von Plural. und Sing. kann von den unbetonten Formen herrühren, die fast gleichlautend sein können (vgl. *EDG* Ind.: '*əm* = him common in Scotland'; für them in einem schott. Dialekt als betonte Form *em*. wozu die unbetonte nicht anders als *əm* lauten kann).

Possessivpronomen.

In *ma gude Lord* Wst 268 ist *ma* die minderbetonte, 123
zu *mə* abgeschwächte Form von *my*; vgl. *EDG* Ind. In *mine old friend* LM 339; *thy father* FM 221; *I loved thine infancy, I hate not thy youth* LM 342 finden wir noch die Verhältnisse des Frne. im Gebrauch des Possessivpronomens widergespiegelt: *mīn*, *þīn* vor Vokal, *my, thy* vor Konsonant. *mine* und *thine* wurden besonders oft gebraucht in Verbindung mit *own*, schott. *ain*. Da nun auch die kürzeren Formen *my*, *thy* neben den andern gebraucht wurden, so konnten durch falsche Abtrennung leicht Formen entstehen wie *nain*, vor die dann wieder Possessivpronomen treten konnten. Solche

Formen finden wir nicht selten, z. B. *her nainsell* FM 399, 398.

Minderbetonte Formen von *your* sind: *yer horses* Wv 193; *yer cracks* Wv 197, ähnl. BL 300. Vgl. *EDG* § 412.

Reflexivpronomen.

124 1. Pers.: *mysell* M 15, HM 40; *oursells* HM 249, 283 . ., BL 300, 307 . .

2. Pers.: *yoursell* M 29, HM 214, BL 71 . .; *yoursells* BD 60 . .

3. Pers.: *himsell* SD 14, BL 100, 113; *hersell* BL 299 . .; *themsells* Rg 102, M 29, 238, BL 277. Wegen Schwund des *f* vgl. § 82.

self als ein selbständiges Wort (*NED*) liegt vor in: *the sell of her* P 319 (= *herself*); *the sell o' ye* BD 60, 56 usw.

Statt des Reflexivpronomens findet sich oft das Personalpronomen; vgl. § 145.

Demonstrativpronomen.

125 Die Personalpronomina *they* und *them* werden als Demonstrativpronomina in der Bedeutung von *those* gebraucht: *they are weel aff has sic an agent* HM 210; *they may hottle that likes* RW 9; *against them as has horses* . . Wv 246; *sae much for them that seek* P 321; *how muckle better I hae thought mysell than them that*... HM 115; *let them clear them that kens* HM 123; *the like o' them rapparees* HM 457 usw. Diese Verwendung von *they*, *them* kommt schon im Me. vor und ist in den heutigen Dialekten außerordentlich häufig; vgl. Wright, *Dial. of Windhill* S. 124; *EDG* § 420; Wall S. 124; Jespersen § 212; Flom S. 67; Franz, *E. St.* XVII 392 ff. *this bout* 'here about' FM 222.

this für *these* in: *me been a housekeeper this thirty year* RW 29 ist nicht etwa der Sing., sondern geht auf den me. Plur. *thise* zurück, der sich in der genannten Verbindung erhalten hat, wohl hauptsächlich deshalb,

da ein Mißverständnis bei dem folgenden Zahlwort ausgeschlossen war. Vgl. Horn, *Angl. Bbl.* XXI, 297; Franz, *Sh.-Gr.* § 316; *EDG* § 419.

In *these many a year* FN 84; *thae sort o' wares* HM 45 liegt wohl Kontamination vor (*these many years*; *thae wares* + *this sort o' wares*).

Das sehr häufige schott. Demonstrativpronomen *thae* 'these', 'those' HM 43, BD 94, CC 359 u. ö. (*EDG* § 421) ist die Weiterentwicklung des ae. einfachen Demonstrativums *þā*. — *thir* 'these', 'those' Wv 247 ist nicht von so allgemeinem Gebrauch; vgl. Murray 183: it 'has not penetrated beyond the Grampians'. Es entspricht me. *þir* an. *þœir*. — *yon* (ae. *gēon*) FM 18 . . findet Murray 186 in seinem Dialekt in häufiger Verwendung 'in referring to things remote in place or time, where the English would generally use 'that'; vgl. auch Spies § 54; Franz, *Sh.-Gr.* § 319; *EDG* § 420.

Ein Rest des Demonstrativpron. *that* ist *t* in *t'other* (the other) RW 24, HM 173 . .; *tother* BD 9, FN 85; *tither* RW 112, HM 129 . .; *tae* FN 85, HM 173; *tane* (= the one) P 186, HM 123. Vgl. Murray 176, Storm 779.

Die Verstärkung des Demonstrativpronomens durch ein Ortsadverb wie *here*, *there* ist allen Dialekten geläufig und auch dem Deutschen bekannt. Hierher gehört auch: *the laird there bought* . . Wv 247.

Das adj. Demonstrativpron. *siccan* 'such' P 43, BD 3 wird verschieden erklärt. Vielleicht ist infolge der häufig gebrauchten Verbindung *sic a(n)* der unbestimmte Artikel mit *sic* verwachsen, so fest, daß er schließlich nicht mehr als Artikel empfunden wurde und *siccan* wieder mit dem Artikel verbunden werden konnte.

Relativpronomen.

Dem ae. *hwā* entsprechen: *wha* HM 165 usw.; *whae* 126
P 64, BD 73. Die erstere kommt überaus häufig vor. Dagegen fand ich die letztere nur in den zwei angegebenen Belegen.

Der Genetiv *whase* FM 221, FN 58; *wha's* HM 165 begegnet nicht oft; *EDG* § 423.

Der Acc. *whom* wird nach *EDG* § 423 in den Dialekten nie gebraucht; so auch nicht im Schott. Dafür finden wir, wenn das Relativpronomen nicht überhaupt fehlt, den Nominativ (§ 144); z. B. *ye little ken wha ye hae* . . . P 47 usw; vgl. § 145.

Das Relativpronomen *the whilk* Rg 110, LM 177 entspricht ae. hwilc.

whaten books HM 402 'was für Bücher': *whaten* erklärt sich wohl aus der Verschmelzung des Artikels mit what infolge der häufigen Verbindung what a, what an: *what an book*, *whaten books*, vgl. *siccan* § 125.

Verbum.

127 Im Schott. finden wir als Formen des Präsens Ind.: *says I* HM 277; *I sees* HM 332; *I dares* HM 291 usw. 3. Pers. Pl.: *them* (= those) *that kens* HM 123; *they may hottle that likes* RW 9; *gentle deeds makes* . . . M 107 u. a. m. Wright, *EDG* § 435 konstatiert einen *s*-Antritt an alle Personen im allgemeinen nur dann, wenn das zugehörige Personalpronomen nicht unmittelbar vorausging oder folgte. Unsre Formen (1. Pers. Sg.) scheinen dieser Regel nicht zu entsprechen. Die *s*-lose Form in *till the hangman wauken ye* HM 301 ist eine Konjunktivform des Präsens.

128 Part. Praes. und Verbalsubstantiv werden heute in manchen Gegenden Schottlands auseinandergehalten (*EDG* § 437), Scott dagegen hat *-in* in beiden Fällen.

Ist in *gaun* HM 47 . ., der gewöhnlichen schott. Form des Part. Präs. von *go*, vielleicht ein verkümmerter Überrest der alten Participialendung auf *-and*, *-an'* zu sehen? Daneben begegnet die Neubildung *gaein'* BD 46 . . . Hier noch einige Beispiele mit der Endung *-in*: *biggin* (= building) BD 22; *leevin'* (= living) RW 69 . . (Verbalsubst.); *loupin'* (= leaping) FN 42; *the makin'* BD 3 (Verbalsubst.); *pooin'* (= pulling) Rg 417; *rinnin*

Wv 299; *whiddin* 'rasch dahin eilen' BD 16; *whuppin* HM 139; *wunnin* HM 135.

Die Endung des schwachen Präteritums und Part. Prät. im Schott. ist meist *-it*, doch ist auch *-ed*, *-d*, *-t* nicht selten. Wright, *EDG* § 436 kennt nur die Aussprachen *əd*, *d*, *t*: *biggit* RW 23; *corkit* RW 19; *donnerit* FN 19; *linkit* RW 9; *keepit* M 29; *lookit* HM 169; *likeit* BD 133 usw.; *kent* CC 370; *telt* Wv 190 u. a. m.; *kend* BD 9; *lee'd* Rg 254; *selled* Rg 142, Wv 247; *sauld* HM 180 usw. 129

Die Endung *-st* ist noch vorhanden: *thou met'st* FM 198; *thou told'st* FM 198.

Im Präteritum zeigen sich die mannigfaltigsten Abweichungen von der Schriftsprache. Es erleichtert vielleicht die Übersicht, wenn die in Betracht kommenden Fälle im Hinblick einerseits auf ihre ursprüngliche Form und anderseits auf die entsprechenden Formen der Schriftsprache in Gruppen eingeordnet werden. Es werden dabei nur solche Verba herangezogen, die in irgend welcher Hinsicht Besonderheiten bieten. 130

A. Verba, deren Präterita im Schott. stark sind.

I. Auch in der Schriftsprache stark. a) *brake* (Inf. break) HM 165; *cam* (Inf. come) HM 46, P 95, FN 31; *faund* (+ *fand*, s. u.) FN 30; *gae* (+ *gie'd*, s. u.) Wv 352, BD 126; *rade* M 26 u. *raid* (ride) Rg 102; *raise* (rise) FN 19, P 319, Rg 118; *spake* HM 253, FN 390, P 65 u. *spak* (speak) FN 33, BD 17; *stude* (stand) HM 40, 87, 126; *swuir* (swear) Wv 395; *wan* (win) HM 140, P 174, Wv 247. b) *dang* (von ding 'schlagen', nicht schriftsprachlich) FN 403, Rg 116; *fand* RW 155, HM 75, Rg 102; *flang* (fling) HM 250, P 95; *gat* (get) Wv 113, P 80, RW 165; *grat* (von greet 'weinen') HM 157, FN 106, Wv 387, Rg 106; *loot* (let) RW 69; *pat* HM 211, 272, 316, RW 21; *slade* (slide) P 318; *sprang* FM 193; *stack* (stick) HM 268. Die beiden Abteilungen enthalten starke Verba, die stark geblieben sind. Während jedoch unter a) Präterita zusammengestellt sind, denen he. Formen

der Bildung nach ganz genau entsprechen, und deren Verschiedenheit nur durch dialektische Entwicklung der Laute bedingt ist, führt uns Gruppe b) Verba vor, deren Präterita im schott. Dialekt auch der Bildung nach von der Schriftsprache verschieden sind. Diese Verschiedenheit rührt zum größten Teil von einem nach einer anderen Richtung hin erfolgten Ausgleich her.

Anm. *fand* ist die eigentlich dialektische Form mit Verallgemeinerung des alten Sg. Prät., während die Schreibung *faund* auf Dehnung des Vokals, auf ein *ā* hinzuweisen scheint.

II. In der Schriftsprache schwach: *lap* (leap) M 26, FN 393, Rg 112; *leugh* (laugh) FN 30; *rave* (rive) FN 33. Diese Beispiele zeigen ursprünglich starke Präterita im Schott. bewahrt, während die Schriftsprache zur schwachen Konjugation überging. Vgl. auch *EDG* §§ 425 ff.

III. *clave* HM 83 könnte auf den ersten Blick die seltene Erscheinung bieten, daß ein ursprünglich schwaches Verbum in die Klasse der starken übergetreten wäre. Es bestanden aber schon in früher Zeit schwache und starke Formen nebeneinander (ae. *cleofian* u. *clīfan*); vgl. *NED*.

Noch nicht genügend aufgeklärt ist *come* für *came* in: *news come frae Londoun* BD 127. Vgl. darüber Storm 781; Franz, *Sh.-Gr.* § 166. Es handelt sich hier wohl um ein Eindringen der Form des Part. Prät. in das Prät. In unserem Fall wäre die Auffassung von *come* als Präsens historicum nicht ausgeschlossen; immerhin würde dadurch die Präteritalform *come* nicht aus der Welt geschafft sein, da sie sonst als unzweifelhaftes Präteritum belegt ist.

B. Verba, deren Präterita im Schott. schwach sind.

I. Auch in der Schriftsprache schwach: *lee'd* (lie, schott. *lee* 'lügen') Rg 254; *tauld* M 280, HM 167; *tell'd* HM 165, P 367 u. *telt* Wv 190; *sauld* HM 180; *sald* HM 402 u. *selled* Rg 142, Wv 247. Neben *tell'd*, *telt* steht *tauld*, neben *selled*: *sauld*. *tell'd* und *selled* haben ihr Prät. nach Analogie der meisten schwachen Verba, einfach durch Anhängung der schwachen Endung an den Infinitiv, neugebildet. Sie sind nicht so häufig wie *tauld* und

sauld, die regulär entwickelt und dann auch noch durch die Schriftsprache gestützt sind.

II. In der Schriftsprache stark: *he . . gied* (give) Rg 105, 387; *I seed* (see) HM 412. Dies sind Belege für die in Mundarten weitverbreitete Tendenz, ursprünglich starke Verba in die schwache Konjugation überzuführen; vgl. *EDG* § 427.

Zu beachten sind noch folgende Formen: *gaed* (Inf. *go*, schott. *gae*) M 238, HM 40, 400, Rg 117. *gaed* (Inf. give) HM 169 ist eine doppelte Präteritalbildung: an die starke Form wurde noch einmal die Endung der schwachen Prät. angehängt.

Die alte Endung *-en* des Part. Prät. findet sich 131
noch in: *begrutten* (zu greet) M 64; *beholden* HM 286; *bodin* 'versehen mit' M 319; *brusten* (burst) SD 4; *casten* FN 33; *drunken* Rg 102 (in der Schriftspr. nur noch erstarrt als Adjektiv!); *forfoughten* 'außer Atem' Rg 130; *gotten* HM 133; *looten* (let) CC 355; *hadden* HM 180; *hauden* LM 178; *putten* HM 212, FN 390, LM 178, RW 300.

Anm. 1. *bodin* ist eine Nebenform von *boden*, dem Part. Prät. von *bid*; vgl. *NED.*

Anm. 2. *drucken* 'betrunken' ist nicht hierher zu rechnen, da es wahrscheinlich von aisl. *drukenn* herzuleiten ist; vgl. § 100.

Umgekehrt findet sich auch die Erscheinung, daß die Participialendung *-en* im Schott. nicht vorhanden ist, wo sie die Schriftsprache noch bewahrt hat: *eat* 'eaten' HM 255, 332; *shook* 'shaken' HM 98, bei welch letzterem wir Übertragung des Prät. auf das Part. Prät. annehmen müssen.

Das Part. Prät. *clombe* CC 341 ist stark geblieben, während es in der Schriftsprache schwach wurde. *drank* BD 3, RW 19 hat auch im Hochenglischen seine starke Flexionsweise bewahrt; während aber hier *drunk* (*drvŋk*) regelrecht aus der alten Form entwickelt ist, ist die genannte schott. Form durch Verallgemeinerung des Prät. Sg. entstanden. *fund* RW 151, HM 192, Rg 116; *grund* (grind) P 117 sind, wie im Hochenglischen, regelmäßig

entwickelt. Die Verschiedenheit rührt von dem verschiedenen Entwicklungsgang der Vokale her; vgl. § 68. *stude* HM 40 bildet genau die Parallele zur schriftenglischen Form (vgl. § 62). Beide verdanken ihre Entstehung dem Einfluß der Präteritalformen.

acquent 'acquainted' HM 161, BD 39 geht auf das afrz. *acoint* zurück; 'acquaint p. p., superseded by the p. p. -ed in lit. English, but retained in Northern English and lit. Scotch' (*NED*). Daneben finden wir auch *acquented* FN 16 durch Einfluß der Schriftsprache. *educate* HM 165 hat lat. *educat-us* zur Grundlage. *distraught* FN 71 ist das Part. Prät. eines jetzt schwachen Verbums, dessen Stammvokal Wechsel infolge lautlicher Vorgänge erfahren hat, vgl. *EDG* § 434. In der Form *distracted*, wo dieser Wechsel nicht eingetreten ist, kennzeichnet *-ed* das Part. Prät. Der Wechsel des Stammvokals ist vielleicht durch Analogie nach dem Vorbild der Part. Präs. *caught*, *bought* u. a. erfolgt (*NED*). Es liegt lat. *distractus* zu grunde. (*NED*). Eine doppelte Bildung des Part. Prät. haben wir in: *straughted* (Inf. stretch) HM 215, wo auch noch die Endung des Part. Prät. der schwachen Verba angetreten ist an die schon an sich schw. Form *straught* (jetzt ausgestorben). *swalled* 'swollen' P 78 ist das schwache Part. Prät. eines ursprünglich starken Verbums. *het* 'heated' HM 77, TD 341; *sauld* 'sold' HM 180; *tell'd* HM 249, 403 sind von jeher schwach gewesen; doch ist die letzte Form, ähnlich wie wir es beim Prät. gesehen haben, eine Neubildung, wogegen das analog gebildete *sauld* die Weiterentwicklung des Ae. darstellt. *het* ist die Fortsetzung von ae. *hǣtte*, *hatte* (Inf. *hǣtan*); *heated* dagegen ist Neubildung.

be.

132 Zur Bildung der Präsens-Formen des Verbum subst. dienen verschiedene Stämme. Sing. *thou is* . . . HM 295, TD 332; *thou's* HM 192; *thou'se* (Cumberland) Rg 192. Plur.: *the eggs is ready* Wv 396 usw. *binna* (= am not) BD 127; *thou art* Rg 192; *ye're kend* BD 9

usw.; doch bietet dies nichts Absonderliches. Natürlich finden sich auch, wie in der Schriftsprache, die auf ae. *eam* weisenden Formen.

Eine merkwürdige Infinitivform begegnet uns in *let abee* 'be' RW 29. *abee* geht wahrscheinlich auf *at be*, das im Norden heute noch in gewissen Gebieten (vgl. *EDG* § 439) mit *to be* gleichwertig ist, zurück. In der genannten feststehenden Verbindung konnte es sich leicht erhalten und verbreiten. Vgl. *NED*; auch § 151.

Wie im Präsens *is* für den ganzen Sing. und den Plur. gebraucht wird, übernimmt auch im Präteritum *was* die Stelle von schriftsprachlichem *were*: *you was* RW 126, P 95; *was ye* HM 277 usw.

Anm. Die Form *war* in *it warna* HM 265, die übrigens nicht von einer schott. sprechenden Person, sondern einer aus dem Mittellande stammt, ist auf verschiedene Weise erklärt worden. Ten Brink § 49 Anm. 1 nimmt nordischen Einfluß an (an. *vâru*). *war* kann aber auch auf ae. **wāron* neben *wǣron* zurückgehen. Vgl. Curtis § 199.

have.

Die Form *has* hat sich auch im Plural festgesetzt: 133
they are weel aff has sic an . . . HM 210; *them* (= those) *as has* Wv 246. *thou hast* M 348 ist in der schott. Ma. lebendig. Über *hae* (Inf. u. Präs.) vgl. § 57.

do.

disna HM 192, 251, 209 . . . ist die gewöhnliche 134
schottische Form. Sehr häufig ist auch die Verbindung von *do* mit dem Adverb der Verneinung zu *dinna* HM 371 . . . Die Sing. Form des Präsens verwendet die Mundart auch im Plural: *mony does* HM 176.

must.

Aus dem Skandinavischen entlehnt ist: *maun* M 27, 135
HM 43, FN 33; *maunna* HM 121; *munna* HM 329; *manna* LM 175. Die beiden letztgenannten Beispiele stellen wohl unbetonte Formen dar; vgl. auch Mutschmann § 64 Anm. 3; ferner Wright, *Dial. of Windhill*,

S. 151, Flom, S. 53; *EDD* nennt diese Formen fürs Schottische, den Norden und das nördliche Mittelland. Vgl. noch § 43.

shall.

136 Sehr häufig begegnet die unbetonte Form von ***shall***: *I'se warrant* M 29, HM 46, FM 222; *I'se gie* HM 168; *I'se be* Wv 247; *it's be* BD 62 usw. Über die betonten Formen *sall* und *suld* vgl. § 107.

dow.

137 *dow* (< me. dowen) ist ein altes Präterito-Präsens und hat im Schott. die Bedeutung von 'können', 'mögen'. Folgende Formen kommen vor: Präs.: *he downa* HM 282; *they downa* HM 162. Prät.: *I dought look* RW 69; *he doughtna* BD 67; *she dought* HM 234.

C. Wortbildung.

Hier können nur einige bemerkenswerte Erscheinungen zur Behandlung kommen.

138 Präfixwechsel: *ahint* FN 386, BD 22, HM 97 (behindan); *ayont* HM 256, 378 (bi-geondan); *aneath* M 76, Rg 111 (beniþan) haben nach Analogie von *atween* HM 47, P 194, BD 17 (on twēgan); *afore* Rg 97, P 96, BD 13 (on foran) die Vorsilbe *a-* statt *be-*, während die Schriftsprache gerade in umgekehrter Weise ausglich. In *aneugh* P 50, Rg 94 (= enough) ist *a* = ə aus *ge-* entstanden.

139 Suffixwechsel werden wir annehmen müssen für *ballant* (= ballad) M 28, Rg 101; dazu *NED*: In the 16th and 17th cent. the termination *-ad* was commonly changed into the more familiar *-at* and this in Scotch further corrupted to *-ant*. *rheumatise* P 79 'rheumatism'. Ob in *manty* HM 374; *powny* Wv 299 für die französischen Nachsilben *-eau* und *-et* das sehr verbreitete schott. *-y* eingetreten, oder ob unsre Nachsilbe das

Resultat einer Abschwächung von *-eau*, *-et* ist, läßt sich nicht ohne Weiteres entscheiden.

In *gentrice* Rg 100 'gentility' ist wohl kein Suffixwechsel anzunehmen; es ist vielmehr auf frz. *genterise* < *gentelise* zurückzuführen.

Häufig sind Neubildungen nach Analogie wie 140
on-ding (o' snaw) HM 76 'Niederschlag' nach gleichbedeutendem *oncome*; *bunemost* FN 42 nach dem Muster von *foremost* (vgl. § 119); *needcessity* HM 286, Rg 103 in Anlehnung an *need.*

Neubildungen durch Suffixe. a) Ungemein 141
häufig ist im Schott. das Suffix *-y*, *-ie*, sowohl in Diminutivbildungen, Koseformen u. dgl. (*α*), als auch zur Ableitung von Adjektiven (*β*): *α*) *bookie* FN 21; *Crummie* M 15 (Name einer Kuh); *my dearie* HM 183; *a drappie* RW 185 ('kleiner Tropfen'); *hoodie-crow* Abb 33 (= hood); *laddie* RW 20; *lassie* M 26 (*lass* 'Mädchen'); *swankie* M 166 ('gewandter, rühriger Bursche'); *Tibbie* M 242. *β*) *bieldy* FN 334 'schützend', von *bield*; *canny* M 312 'schlau', 'vorsichtig', von *can* 'Geschicklichkeit'; *canty* M 60 'heiter', 'munter', von holl. *cant*; *chancy* Rg 118 'glücklich'; *unchancy* M 59, *wanchancy* TD 340, Rg 110 'unheilvoll'; *ill-deedie* Rg 116 'unheilverrichtend'; *duddy* HM 312, von *duds* 'Lumpen', 'Fetzen'; *skeely* HM 286, 400, von *skeel* (= skill), daneben auch *skeelfu'* RW 77; *ill-willy* FN 30 'übelwollend'.

b) Sehr beliebt im Schott. ist auch das Suffix *-some*: *awsome* HM 162, P 45; *fearsome* Rg 104; *leesome lane* Rg 104 = *leelane* 'mutterseelenallein'; *timorsome* P 194, (= timorous); *twasome* Rg 122, BD 53 'doppelt'; *threesome* BD 53; *ugsome* P 318.

c) *-er*: *collegeaner* HM 75 (= collegian); *Englisher* HM 525, FN 18, Wv 194 (= Englishman); *Hialtlander* P 224.

d) *-en*: *treen* FN 62 'aus Holz'; *EDG* § 394 bezeichnet solche Bildungen als besonders häufig in den südlichen und südwestlichen Mundarten. — *stonern* FN 17 ist wohl nicht bodenständig; das zeigt der Vokal.

142 Zusammensetzungen wie *a rinthereout* HM 47 'Landstreicher'; *odd-come-shortlie* RW 184 'ein bald kommender Tag' sind aus einer syntaktisch zusammengehörigen Wortgruppe entstanden. *lad-bairn* P 30 stellt die Zusammensetzung zweier Substantiva dar, von denen das erste Glied die nähere Bestimmung des zweiten (Art und Gattung) enthält. Die vorwiegende, wesentliche Eigenschaft eines Gegenstands ist zur Bezeichnung dieses selbst gebraucht in *his year-aulds* BD 3.

D. Syntax.

Auch hier kann es sich nur um einige hervorstechende Eigentümlichkeiten der von Walter Scott dargestellten Mundart handeln.

I. Bedeutung der Wortklassen und Wortformen.

1. Verbum.

143 Das Verbum *behove* ('geziemen', schott. 'müssen') wird im Englischen jetzt nur unpersönlich, dagegen im Schott. noch persönlich gebraucht: *she behoves* HM 180; *I behoved* HM 316, FN 30, P 42; *ye behoved* BD 47; *they behoved* Rg 103; *she behoved to come* HM 45 usw.

2. Nomen.

144 Das ae. *mycel*, das sich in dem schriftsprachlichen Adverb *much* fortsetzt, wird im Schott. auch noch in der alten adjektivischen Bedeutung verwandt: *the mickle barn* Wv 97; *the muckle faulding yetts* Rg 111; *spin a muckle pirn* HM 230 usw.

3. Pronomen.

145 Verstärkung des Personalpronomens: *the sell o' ye* HM 87; *call her Drone the sell of her* P 319.

Zu dem Possessivpronomen in *free frae his danger* P 108 'frei von der Gefahr, die von seiner Seite drohte' vgl. Franz, *Sh.-Gr.* § 322.

In *I doubt me* M 316, 51 stellt *me* vielleicht das Reflexivpronomen dar; vgl. *EDG* § 415; Franz, *E. Stud.* XVII, 400 f. Ebenso in: *he stay here and rest him* HM 254.

Über die Verwendung von *they* und *them* als Demonstrativpronomina vgl. § 125. — *sae ae auld deevil* FN 19 (= such an old devil) findet seine Entsprechung in dtsch. 'so ein alter Teufel'.

Der Acc. des Relativpronomens, *whom*, kommt in den Dialekten überhaupt nicht vor; vgl. *EDG* § 423; er wird durch den Nom. *wha* wiedergegeben: *ken wha ye are speaking aboot* HM 452; *considering wha I carry ahint me* HM 296; *ye little ken wha ye have in your house* P 47 usw. Vgl. *EDG* a. a. O.; ferner Jespersen, S. 214, 222.

as als Relativpronomen, wie es in der Schriftsprache nur in geringem Umfang (*such as*) vorkommt, findet sich sehr häufig in Mundarten, doch hauptsächlich Englands (vgl. *EDG* § 423). Zu dieser Verwendung hat es sich aus ursprünglichem Vergleichungspartikel herausgebildet, vgl. Storm, S. 802/3; Franz, *E. St.* XVII, 211. Im Schott. z. B. *them* (= those) *as has horses till keep* Wv 246. Vgl. noch deutsches *so* als Relativpartikel (Behaghel, D. Spr.[4], S. 297).

Das schott. *the whilk* Rg 110, LM 177 ist von Franz, *Sh.-Gr.* § 337 für Shakespeare in der Gestalt von *the which* belegt.

Statt *that* findet sich *what* in *I wasna sae tocherless but what I had* . . M 26.

Als Interrogativpronomen findet sich für *why* meist *what for* (vgl. frz. *pourquoi*); z. B. *what for gangs he not* Wv 189.

all wird in Schottland und Irland in der Bedeutung von *every* gebraucht und nimmt so Substantive im Sing. zu sich; vgl. *EDG* § 397: *it weel becomes a' leeving monarch* FN 58; *a' body* M 279; *a' morning* M 268.

4. Adverb.

146 Die Scheidung von Adjektiv und Adverb ist in den Mundarten nicht so streng durchgeführt wie in der Schriftsprache. Das Adverb erscheint zumeist in der Gestalt des Adjektivs; dies ist möglich und eine genaue Bezeichnung des Adverbs meist nicht erforderlich, da die adverbiale Funktion größtenteils schon durch die Stellung zum Ausdruck kommt:

1) Adv. vor Adj.-Adv.: *it's clean different* HM 221; *he sits full still* FN 423; *a gallant armed vessel* P 185; *awfu' big* BD 14; *distant connected* BD 9. — 2) Adv. beim Verb: *I was no sae absolute without means* FN 30; *it files the stamach sair* HM 75. Vgl. *EDG* § 444.

Zur Verstärkung einer Gradbezeichnung dient eine Häufung der Adverbien: *very pratty weel* TD 331. Ganz besonders verbreitet ist eine Häufung der Adverbien der Verneinung, wie sie nicht nur das Schott. und die englischen Mundarten, sondern auch andere Sprachen kennen (Rud. Hildebrand, *Zs. f. dtsch. Unterr.* III, 149 ff.): *I dunna know not* Rg 190; *I dinna ken naething about it* BD 60; *a man that never did ye nae ill* HM 43; *his honour wad not say nothing about* Wv 187 usw.

Es findet sich *so* statt schriftsprachlichem *as* in: *sae weel-far'd as* Wv 266; *so civil as* HM 287; *so soon as we* . . M 51; *sae weel as* M 26 usw. Dagegen ist *as* in: *as weel she deserves* HM 265; *speak as little* HM 257 dem Hochenglischen fremd.

Zur Gradbezeichnung wird im Schott. *that* statt schriftsprachlichem *so* verwandt in: *they arena that bad* HM 303; *she was na tat weel* Wv 155; *is no just that weel* M 238; *no that ill* HM 93; *no that canny* Wv 413; *no that scarce* BD 46 usw. Vgl. Murray 226.

ower vertritt *too*: *ower mony gude words* M 28, 315; *Halbert was ower gleg* M 312; *you have been ower far ben wi'* . . Rg 276; *crawing a little ower crousely* BD 39 usw.

air (in the morning) HM 278 (< ae. ār, ǣr) kann im Schott. auch Adverb sein, während es in der Schriftsprache in der Form *ere* nur als Präposition oder Konjunktion gebraucht wird.

5. Konjunktion.

Sehr häufig ist *but* in verschiedenen Bedeutungen: 147
Wha kens but things may come round BD 17; *I wasna sae tocherless but what I had a bit land at my breastlace* M 26; *that canna but* (= nothing but) *please him* BD 133; *if ye dinna rise and come wi' me but I'll rive* . .

Sehr gebräuchlich ist *or* statt *before*: *or she kenned* Wv 269; *or they wan* RW 22; *or he mells wi'* HM 462; *or ye bade* FN 437 usw.

As steht für *when*: *think on his puir soul as you put them (the beads) through your fingers* FM 268.

Nicht allein auf Schottland beschränkt ist der Gebrauch von *nor* für schriftsprachliches *than* nach einem Komparativ: *mae ways nor ane* Wv 409; *he has mair nor ane* Rg 192. *nor* nach Komparativ ist aus der ursprünglich parataktischen Verwendung in der Bedeutung 'und nicht' hervorgegangen: Horn, *Archiv* CXIV, 359; Einenkel, *Anglia* XXXIII, 531.

6. Präposition.

Für *against* steht *agane* Wv 387.

ava 'of all' = at all HM 48, 162 u. ö. mit *of* statt 148
at drückt denselben Begriff aus, nur ist man auf verschiedenem Wege, durch verschiedene Anschauung zu diesem Begriff gelangt.

forbye M 59, HM 40, FN 176 ist nur eine andre Umschreibung desselben Sinnes, wie ihn hochengl. 'besides' wiedergibt.

anent M 27, HM 158 tritt im Schott. für schriftsprachl. 'as to', 'as for'; *foranent* HM 279 etwa für 'opposite' ein.

Wo in der Schriftsprache *for* gebräuchlich ist, treffen

wir in unserer Mundart *to* in: *I wanted some venison to our gude-dame* BD 9; *upon* in: *to take amends upon* BD 10.

Für schriftsprachliches *in* zeigt sich *into*: *it lies sae weel into my ain . .* HM 77. Nach Franz, *Sh.-Gr.* § 507 bezeichnet *into* den Bewegungsvorgang, der dem durch *in* ausgedrückten Ruhepunkte vorausgeht. *upon*: *that ye might say, upon a manner* P 344; *on*: *he has something on his mind* RW 101.

In *a stranger like o' thee* HM 295 tritt zum einfachen *like* noch die Präposition *of*.

on für *of*: *there's but little on't* RW 101; *a' that I ken on't* FN 90; *trick on't* FN 261; *care on us* P 264, ähnl. BD 126; *speak on't* HM 431. Zum Teil wird an der sehr verbreiteten Ersetzung der Zusammenfall von *of* und *on* in *o'* schuld sein. Vgl. auch Franz, *E. St.* XII, 234 ff. (dieselbe Erscheinung im Südengl.); *Sh.-Gr.* § 500.

till statt *to*: *I selled her till him* Wv 247; *speaking till him* BD 74, HM 170; *gang intill 't* RW 215 usw. Über *till* beim Infinitiv vgl. § 151. *with* in: *sae much to say wi' her* P 321.

Die Verwendung von 'since' (*syne, sin'*) als Präposition ist im Schott. sehr verbreitet; es scheint 'ago' ganz zu ersetzen; vgl. M 60, HM 75, FN 109, BD 45 . . .

II. Wortgruppe.

149 1. Nomen + Artikel.

Nicht bekannt ist der Schriftsprache die Setzung des Artikels wie in schott. *play at the chucks* ('Kieselsteine') FN 43; *lying wi' the fever* CC 368; *at the aughty-nine* 'im Jahre 89' HM 75. Vgl. *EDG* § 372 a, b; *EDD.* Das letzte Beispiel könnte auch als Kontamination aufgefaßt werden von *at the year aughty-nine* und *at aughty-nine.*

Auffallend ist der Artikel vor dem Relativpronomen: *the whilk* LM 177; *upon the whilk* Rg 110, was seine Parallele findet im franz. *lequel.*

Für schriftsprachliche Adverbien wie 'to-day' hat das Schottische *the day* RW 18; *the morn's night* HM 98; *the morn's morning* TD 341. Vgl. *EDG* § 372 d; Murray S. 227. *the* hat wohl in diesen Verbindungen den demonstrativen Charakter, den es im Ae. hatte, noch bewahrt (vgl. auch he. *the news of the day*). Von *the day* u. dgl. wird wohl schott. *the noo* 'now' beeinflußt sein, das von Murray und Wright belegt wird.

Der unbestimmte Artikel vor dem Plural findet sich in *fight . . like a gentlemans* TD 336. *EDG* § 369 berührt diese Erscheinung und *EDD* gibt noch weitere Beispiele. Die Entstehung einer solchen, in Schottland und Nordhumbrien verbreiteten, Verbindung erklärt sich wohl leicht durch Kontamination.

Statt schriftsprachlicher Genetiv-Umschreibung mit *of* wird ein possessiver Dativ zur Bezeichnung des Genetivs verwandt in: *the King his croft* CC 341; *the Douglas his lands* FM 98. Eine derartige Ausdrucksweise war schon frne. sehr verbreitet und ist auch deutschen Mundarten ganz geläufig; vgl. Behaghel, S. 320; *NED*: his.

2. Verbum + Pronomen. 150

Über Zufügung des Pronomens zum Imperativ in *fear ye* M 26; *tak ye* BD 2; *haste ye in* BD 67; *haud ye* HM 277; *hear ye* HM 267; *rest ye* HM 46 usw. vgl. Spies § 97. *come awa' wi' you* FM 265 beruht wohl auf einer Vermischung von Konstruktionen; ebenso erklärt sich durch Kontamination: *troop aff wi' ye* RW 7 aus *troop aff* u. *aff wi' ye*.

3. Infinitiv + Präposition. 151

till für *to* zeigt *horses till keep* Wv 246; in *let abee* RW 29 steckt der erstarrte Infinitiv *be* mit *at*. Vgl. auch *EDG* § 439; *NED*. — Der Infinitiv mit *to* begegnet in *I dares to say* HM 291, wo die Schriftsprache reinen Infinitiv hat; ebenso *I will not to please his fancies* FM 346; vgl. auch *EDG* § 439.

152 4. Dativ beim Verbum.

In *rax me that bar from* . . FM 400 ist *me* eine Art Dativus ethicus.

153 5. Accusativ beim Verbum.

In *the changing the name* RW 212; *the making the bargain* BD 3 ist das Verbalsubstantiv noch nicht so sehr Substantiv, daß man nicht mehr seine Herkunft vom Verbum fühlte, von dem ein Accusativobjekt abhängig gemacht werden konnte. In der Schriftsprache wären diese Konstruktionen heute nicht möglich.

154 6. Die Umschreibung mit *do* ist in den Mundarten nicht an so feste Regeln geknüpft wie in der Schriftsprache. So finden wir: *when come you?* FM 397; *what say ye?* HM 126; *what for gangs he not?* Wv 189; *it maksna* HM 129; *weel he likes* M 238 u. s. f. Anderseits finden wir überflüssiges *do* in: *what does your leddy aye do reading* M 28.

III. Kongruenz.

155 Der Plural des Possessivpronomens in *the warst quean e'er stude in their shoon* HM 266 ist wohl beeinflußt durch die Konstruktion *the warst of the queans that e'er stude in their shoon.* In *that ilka body grinds their ain* P 116 ist *ilka body* kollektiv gedacht und darauf dann der Plural *their* bezogen. Dieselbe Erklärung gilt wohl auch für den Plur. des Reflexivpronomens in *there's mony ane wad hae thought themselves affronted* HM 42. Über Fälle wie *the eggs is ready* Wv 396 u. dgl. vgl. § 132.

IV. Wortstellung.

156 Die Wortstellung ist in der mundartlichen Rede im allgemeinen freier als in der Schriftsprache. — Das durch ein Adverb näher bestimmte Adjektiv steht vor dem Substantiv: *good eneugh saunts for me* M 29, obwohl es in erster Linie zu *for me* gehört: saints good enough for me.

Im Schott. hat das Verbum, besonders das Hilfs-

verb, eine feste Verbindung mit der Verneinung *-na* eingegangen. Diese Verbindung wird auch nicht gelöst, wenn das pronominale Subjekt dahinter tritt, z. B. *canna ye* FN 327, vgl. he. *can't you.*

V. Satz und Satzgruppe.

Ein doppeltes Subjekt findet sich in *whilk it be-* 157
comes no peaceful man M 125; pronominales Subjekt in *I weel I wot* HM 253. Demgegenüber steht *try't whilk way he will* HM 176 (= may he try it . .) mit unausgedrücktem Subjekt.

Das Objekt kommt zweimal zum Ausdruck in 158
what . . he might have forgot to pay for them HM 43; *wares that are paid for them* HM 45. Wie diese dienen auch Konstruktionen wie *Thinkna ye shame o' yoursells, to come here siccan a band o' ye* BD 60, ähnl. 56; *see him wag the head o' him* P 30, wo das Pronomen doppelt gesetzt ist, dazu, die Worte, auf denen ein besonderer Nachdruck liegt, durch Wiederholung noch einmal hervorzuheben.

Beispiele für den Accusativ mit Infinitiv sind: 159
I wussed (wished) *her to wash* . . HM 178; *I wadna wuss ony living creature to do* . . HM 214 u. a. m.

In der Schriftsprache kann nur der Obl. des Re- 160
lativpronomens gelegentlich „ausgelassen" werden, in Dialekten auch der Nom.: *there is not a man e'er came* HM 140; *the King has them about him wad corrupt* FN 33; *there's me and my twa brothers . . will be* BD 11; *they have muckle to answer for that brought her to this* RW 422; *a pair of pipes might hae served* Rg 113; *there is as much grass grows . .* FN 19; *there was a horse stood* FN 32; *a proverb never fails* HM 179 usw. Zur Erklärung vgl. Horn, *Anglia-Beibl.* XVI, 137 f.

Die Konjunktion ist „ausgelassen" in *they tell me something is . . .* FN 85; *I doubt there will be* HM 85; *it was to be thought broken banes would be . .* P 83; *there's whiles we lose patience* HM 47;

we have reason to bless oursells it has not been . . Rg 283; *I wuss nae ill come o't* RW 24 usw. Wir dürfen da nicht etwa einen mundartlichen Ausfall der Konjunktion annehmen; vielmehr erklären sich auch diese Fälle durch alte in den Mundarten noch weitergeführte Parataxe.

Das Hilfszeitwort (*is*) ist „ausgelassen" in *He may be proud o' . ., but a gude lad* HM 438; *have* fehlt in *when less wad ser'd him* HM 189. Hier liegt vielleicht eine Vermischung der Konstruktionen . . *wad hae ser'd* und *had ser'd* vor.

Häufig werden Bezeichnungen der Richtung zu Verben gesetzt, die an und für sich keine Bewegung ausdrücken; die Vorstellung einer Bewegung muß dann erst durch die beigefügte Richtungsbezeichnung ergänzt werden; z. B. *I will just down the gate* FM 222; vgl. auch deutsch 'wo willst du hin?'

Als Konstruktionsmischungen werden fol- 161
gende Sätze zu erklären sein: *a fine preaching has he been* HM 67 aus . . has he made + has it been; *has she . . ten years aulder* HM 45 aus has she ten years more + is she ten years aulder.

Anhang.

Eigentümlichkeiten der Sprache der Hochländer.

Kennzeichen der Sprache der Hochländer auf dem 162
Gebiete der Lautlehre ist vor allem die Verhärtung der Mediae zu den entsprechenden Tenues: *b* > *p*, z. B. *pelieve* HM 452; *pe* ib; *peard* ib; *opliging* HM 484; *aprupt* HM 528; *peast* TD 331; *pit* LM 179: *d* > *t*, z. B. *teil* 'devil' HM 453; *to-tay* HM 499; *matam* ib; *tamn'd*

HM 457; *g* > *k*, z. B. *cod* Rg 398, CC 368; *cood* Rg 399; *creat* CC 369 usw. *t* für *th* im Anlaut ist ebenfalls gälisch, wie Scott selbst an einer Stelle (Rg 294) sagt: "Seize the madman!" echoed *in Celtic sounds* from the City Guard with "Ceaze ta matman!" — Die Lautsubstitution des *š* für schriftspr. *tš*, wie in *sharge* (vgl. § 97) und *dž*, wie in *shentlemens* und *shudge* scheint ebenfalls speziell hochländisch zu sein; vgl. darüber § 98. Über *f* für anlautendes *wh* in *fan* 'when' HM 484; *fat* 'what' HM 461, LM 173; *fustle* 'whistle' HM 534 vgl. *EDG* § 240, Mutschmann § 197.

Hierher gehört auch noch eine Erscheinung aus der Formenlehre. In Fällen wie *speak to her* (einem Manne) LM 175; *her een* HM 219; *her nainsell* FM 399; *Robin Oig hersell* TD 334; *if she was to tak* TD 331; *can she no drink* LM 173 ist das feminine Personal- und Possessivpronomen zur Vertretung einer männlichen Person gebraucht. Wright, *EDG* § 393 kennt derartiges nur beim Possessivpronomen und da in andrer Verwendung.

Index.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen.)

Lebenslauf.

Ich, Otto Steiger, evangel. Konfession, wurde am 17. August 1890 als Sohn des Lehrers Friedrich Steiger in Ostheim bei Butzbach geboren. Bis Ostern 1899 besuchte ich die Volksschule meines Geburtsorts, trat dann in die Realschule zu Butzbach, der ich bis Ostern 1905 angehörte, worauf ich das Realgymnasium zu Gießen bis Ostern 1906 und später das Realgymnasium zu Darmstadt besuchte, das ich Ostern 1908 mit dem Reifezeugnis verließ. Darauf bezog ich die Universität Marburg, wo ich vier Semester dem Studium der neueren Sprachen oblag und hier besonders wertvolle Anregungen von Herrn Prof. Viëtor empfing, sodann die Universität Gießen, an der ich weitere vier Semester studierte. Während der Sommerferien 1910 nahm ich einen längeren Studienaufenthalt in Frankreich in den Städten Dijon, wo ich an den Ferienkursen der dortigen Universität teilnahm, und Paris. Am 31. Juli 1912 bestand ich die Prüfung für das höhere Lehramt.

Während meiner Studienzeit nahm ich teil an den Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren und Dozenten: Beacock, Behaghel, Behrens, Brie, Cohen, Elster, Fischer, Horn, Menzer, Messer, Montgomery, Mouillet, Natorp, Panconcelli-Calzia, Savory, Scharff, Schwarz, Siebeck, Suchier, v. Sybel, Thomas, Troeltsch, Viëtor, Vogt, Wechssler, Wrede. Gegenwärtig erledige ich meinen Vorbereitungsdienst am pädagogischen Seminar der Liebigs-Oberrealschule zu Darmstadt.

Allen meinen Lehrern schulde ich warmen Dank. Besonders bin ich Herrn Prof. Dr. Horn verpflichtet, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und mich jederzeit in freundlichster Weise mit seinen Ratschlägen unterstützte.